

# Positives Selbstkonzept



Zu einer der wichtigsten Entwicklungsaufgaben des Kindes gehört es, sich ein Wissen über die eigene Person, die eignen Kompetenzen und persönlichen Eigenschaften aufzubauen.

Wenn wir vom **Selbst** sprechen, beziehen wir uns auf ein Konzeptsystem, das aus Gedanken und Einstellungen über sich selbst besteht. Dieser Prozess dauert lebenslang.

Bei der **Selbstwirksamkeit** geht es darum, ob sich eine Person für kompetent genug hält und fühlt, um selbst gesteckte Ziele zu erreichen und dafür Leistungen zu erbringen.

Das **Selbstwertgefühl** gehört zum Selbstkonzept. Hierbei geht es um die Bewertung des Selbst und die Gefühle, die durch diese Bewertung erzeugt werden.

**Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?**

(Handreichung / U3 S. 70ff und HBEP S. 41) :

**Kinder in ihrem positiven Selbstkonzept stärken**

- **Stärkung der individuumsbezogenen/ personalen Basiskompetenzen**

**Weitere Bildungsziele:**

**Resilienz** (HBEP S. 44), **Emotionalität, soziale**

**Beziehungen und Konflikte** (HBEP, S.58),

**Gesundheit** (HBEP S. 60)

*Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Wann fühle ich mich selbst als wertvolle, liebenswerte und kompetente Person?*

*Wie unterstütze und ermutige ich die Kinder Selbstvertrauen zu entwickeln und Neues auszuprobieren?*

*Welche Aktivitäten, Projekte und Aktionen biete ich zur Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes an?*

*Wie können sich Kinder bei uns selbstwirksam erleben?*

*Wie gehe ich damit um, wenn Kinder Misserfolg erleben? Wie kann ich Kinder feinfühlig dabei begleiten?*

*Wie dürfen Kinder ihre Emotionen zeigen und wie unterstütze ich sie bei der Regulierung ihrer Emotionen?*

*Bringe ich allen Kindern und deren Eltern Wertschätzung entgegen?*

*Wie wertschätzend kann ich bleiben, wenn mir etwas fremd ist (z.B. Herkunft/Kultur/ Überzeugungen)?*

# Positives Selbstkonzept



## Wollen Sie es genauer wissen – stärken Sie das positive Selbstkonzept im Sinne des BEP?

*Ich fühle mich kompetent, kenne meine Stärken und Schwächen und bin bereit, an diesen zu arbeiten.*

*Wir geben uns im Team ein ehrliches, wertschätzendes Feedback zur pädagogischen Arbeit.*

*Ich lasse mich feinfühlig auf die Emotionen der Kinder ein und unterstütze sie bei deren Regulierung.*

*Ich kann es gut aushalten, wenn Kinder Zeit benötigen, um eine selbstgewählte Tätigkeit zu Ende zu bringen.*

*Wir sorgen dafür, dass Kinder immer wieder entsprechend ihrer individuellen Entwicklung herausgefordert werden und erleben können, dass sich Anstrengung lohnt.*

*Wir schaffen Möglichkeiten, dass sich Kinder mit allen Sinnen wahrnehmen können.*

*Ich beobachte und reflektiere das Verhalten der Kinder und überlege, welche Bedürfnisse in Bezug auf Selbstwirksamkeit dahinter stehen.*

# Spielkompetenz entfalten – von Anfang an



Das Spiel ist die ureigenste Ausdruckform des Kindes und im Kindesalter ein zentrales Mittel, seine Entwicklungsaufgaben und Lebensrealität zu bewältigen. (BEP, Seite 30) Konzentriert, interessiert und engagiert spielende Kinder erfahren sich als selbstwirksame Subjekte. In kleinen Spielgemeinschaften kooperieren und ko-konstruieren Kinder als Experten ihres Spiels. Sie bilden spielende Gemeinschaften und bilden sich dabei spielend. Spielen ist die elementare Form des Lernens. Spielen und Lernen sind deshalb keine Gegensätze, sondern bilden vielmehr eine Einheit.

Spielein ist ein wichtiges Element kindlicher Entwicklung und des Lernens. Bei der Stärkung kognitiver Kompetenzen spielt das Spiel eine zentrale Rolle – dies gilt ganz besonders für die ersten Lebensjahre.

## Zum Nachlesen im BEP:

- „Das Verhältnis von Spielen und Lernen“ BEP, Seite 30 – 31
- „Die Lernumgebung gestalten“ U3, Seite 53
- „Spielen und Lernen“ U3, Seite 67
- „Spielformen – Lernformen“ U3, Seite 68
- „Gestaltung einer anregenden Lernumgebung: Materialangebot“ U3, Seite 69

## Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

*Welchen Stellenwert nimmt das selbstbestimmte Spiel der Kinder im Alltag meiner Tagespflege, Krippe oder KiTa ein?*

*Wie fundiert schätze ich mein Fachwissen in Bezug auf das Spiel der Kinder in ihren unterschiedlichen Entwicklungsstufen ein?*

*Wie ist mein Wissenstand über die elementaren Spielhandlungen (Schemata) und die typischen Spielformen von Kindern?*

*Welche Rolle nehme ich ein, wenn Kinder spielen?*

*Wie gut gelingt es mir, mich auf die Spiele der Kinder einzulassen? Wie hoch schätze ich meine „Spieleinfühligkeit“ (vgl. Grossmann & Grossmann) ein?*

*In welcher Weise beobachte und dokumentiere ich, wie sich Kinder spielend bilden?*

*Wie regelmäßig reflektiere ich wie Kinder vielfältige Eindrücke, Erfahrungen und Medienerlebnisse emotional und verbal verarbeiten?*

*Wie spielförderlich ist der Alltag in Tagespflege; Krippe und KiTa gestaltet?*

*Wie informiere ich Eltern über die hohe Bedeutung des kindlichen Spiels?*

*Was können Eltern und interessierte Personen in meiner Konzeption über die Bedeutung des eigenaktiven Spielens lesen?*

# Spielkompetenz entfalten – von Anfang an



## Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie die Spielkompetenz im Sinne des BEP?

*Wir sind uns darüber bewusst, dass jedes Kind ein Recht auf selbstbestimmtes Spielen hat.*

*Wir schätzen das Spiel als wichtiges Element kindlicher Entwicklung und kindlichen Lernens und messen ihm eine hohe Bedeutung für die Stärkung kindlicher Kompetenzen zu.*

*Kinder können ihre unterschiedlichen Spielbedürfnisse - sowohl drinnen wie auch draußen - ausleben.*

*Unsere Tagesstruktur ermöglicht Kindern ungestörtes Spielen in angemessenen Zeitfenster.*

*Unsere Räume sind differenziert gestaltet, so dass jedes Kind interessante Spielmaterialien und Medien findet.*

*Wir beteiligen Kinder entwicklungsangemessen bei der Auswahl neuer Spielmaterialien und Medien.*

*Wir beobachten, dokumentieren und reflektieren systematisch, in welcher Weise Kinder was spielen und was ihre bevorzugten Spielthemen und Spielformen sind.*

*Wir nehmen aufmerksam wahr, wenn Kinder mit einem bestimmten Spiel oder einer Spielsituation überfordert sind und übernehmen bei Bedarf eine steuernde Rolle.*

*Wir greifen die Spielerfahrungen der Kinder mit Medien auf und ermöglichen ihnen ihre medienbezogenen Kompetenzen entwicklungsangemessen erweitern und vertiefen zu können.*

*Wir spielen mit Kindern auf Augenhöhe, moderieren und gestalten das Spiel mit den Kindern aktiv mit.*

*Wir informieren Eltern in vielfältiger Weise darüber, was ihre Kinder aktuell spielen und welche Bildungsmomente darin enthalten sind.*

# Raumgestaltung für die Jüngsten



Die Gestaltung der Räume in Krippen und der Kindertagespflege haben „[...] für die Ausübung des kindlichen Bewegungsdranges eine elementare Bedeutung. Räume und Sachausstattung können zum Entdecken, Erkunden, Spielen und Bewegen anregen, aber auch das Bewegungsverhalten hemmen und im schlimmsten Fall sogar zu Verletzungen und/oder Unfällen führen.“ (BEP, U3, 2010, 53). „Die kognitiven Kompetenzen von Kindern können durch eine sorgsame und pädagogische durchdachte Auswahl von Materialien wesentlich bereichert und gestärkt werden.“ (ebd., 2010, 69).

**Welche Bildungsziele sind in der BEP-Handreichung „Kinder in den ersten drei Lebensjahren“ (2010) dazu verankert?**

- **Bewegungsreiche sowie schlaf- und ruheförderliche Raumausstattung (S. 53, 54)**
- **Gestalten einer anregenden Spiel- und Lernumgebung mit Forschungs-, Rollenspiel- und Konstruktionsmaterialien, Materialien, die verschiedene Sinne ansprechen. (S. 69)**
- **Literacyreiche Raumausstattung und Kriterien zur Auswahl von Bilderbüchern (S. 43)...**

Text und Reflexionsfragen: Margit Franz

## Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

*Welchen Stellenwert nimmt die Gestaltung einer pädagogisch lernanregenden Umgebung in meiner Kindertagespflege oder Krippe ein? Wie können Räume gestaltet werden, um grundlegende Voraussetzungen für Partizipation und Inklusion zu legen? (siehe BEP, 2007, 106)*

*Wie können wir unterschiedliche Spiel- und Lernformen in der Raumgestaltung inklusiv aufgreifen? (siehe BEP, U3, 2010, 68)*

*Wie bedürfnis- und kindgerecht ist der Raum aus Perspektive der Kinder (Körpergröße, Erreichbarkeit, Struktur) gestaltet?*

*In welcher Weise beteilige ich Kinder entwicklungsangemessen an der Gestaltung von Räumen? Wie kooperiere ich diesbezüglich mit Eltern?*

*Welche Absprachen zur systematischen Beobachtung des Interaktions- und Spielverhaltens der Kinder haben wir in der Einrichtung getroffen? Welche Rückschlüsse gewinne ich für die Raumgestaltung? In welcher Weise lasse ich Eltern daran teilhaben?*

*Wie kann sichergestellt werden, dass das Raumkonzept vor dem Hintergrund der aktuellen Interessen und individuellen Entwicklungsbedürfnisse der Kinder regelmäßig evaluiert wird?*

*Wie erkläre und wie begründe ich fachlich das gewählte Raumkonzept meiner Kindertagespflege oder Krippe interessierten Personen und Eltern?*

# Raumgestaltung für die Jüngsten



**Wollen Sie es genauer wissen – stärken Sie durch anregend gestaltete Räume kindliche Kompetenz, Lernfreude und Autonomiestreben im Sinne des BEP?**

*Ich beobachte, dokumentiere, reflektiere systematisch, was Kinder spielen, welches ihre aktuellen Spielthemen/ Spielformen sind und gestalte die Räume entsprechend. Destruktives Verhalten von Kindern verstehe ich als mögliches unerfülltes Bedürfnis in Bezug auf das vorhandene Raum- und Materialangebot.*

*Ich bin mir darüber bewusst, dass ein jedes Kind ein Recht auf Teilhabe hat. Dieses Recht ist durch eine kindorientierte, inklusive Raumgestaltung im Innen- und Außenraum verwirklicht. Die Kinder gestalten die Räume mit.*

*Ich beachte, dass sich Mobiliar (z.B. Hocker- und Tischhöhen, Toiletten, Waschbecken, Spiegel, Betten), Präsentations- und Regalflächen, Garderobenhaken, Bildmaterialien ... an der Körperlichkeit und Perspektive der Kinder orientieren.*

*Ich arbeite mit bildgestützter Kommunikation, indem beispielsweise Speiseplan, Lieder, Sing- und Fingerspiele, Garderobplätze, Portfolios, mit realistischen, anspruchsvollen Fotos (Bild- und Schriftsprache) bebildert sind.*

*Ich setze mich dafür ein, dass sich die kulturelle Vielfalt der Mädchen und Jungen und ihrer Familien in den Räumen widerspiegelt. Ich achte auf eine bewegungsreiche sowie eine ruhe- und schlafförderliche Umgebung. Bewegung und Rückzug sind jederzeit – drinnen wie draußen – möglich.*

*Ich wähle ästhetische (sinnenreiche) sowie funktionsoffene Materialien auf Basis pädagogischer und ökologischer Kriterien aus, die vielseitig, eigenaktiv und individuell exploriert, erforscht und erkundet werden können.*

*Ich gestalte eine sprachförderliche (z.B. Guck- und Sichtfenster) sowie literacyreiche Umgebung (z.B. narrative Wände, Geschichtensäckchen, Kamishibai, Erzählschiene, Bilderbücher), die erste Erfahrungen mit Medien (z.B. Musikbox, Tablet, Kamera) ermöglicht.*

*Ich bereite die Umgebung täglich vor und nach, so dass diese für Kinder verlässlich, überschaubar und anregungsreich ist.*

# Kompetenzen der Kinder stärken - Die beziehungsvolle Pflege im Fokus



Die Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren ist eine alltägliche und immer wiederkehrende Schlüsselsituation, die von großer Bedeutung für die Erfahrung der eigenen Körperlichkeit und das positive Selbstbild der Kinder ist.

Die Ansätze der beziehungsvollen Pflege von Emmi Pikler behalten auch in der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion immer noch ihre Gültigkeit. Ihren Aussagen nach macht ein Kind die wichtigsten sozialen Erfahrungen während der Pflegesituationen. Eine positive Beziehung zwischen Fachkraft und Kind ist deshalb eine der wichtigsten Voraussetzungen. (vgl. BEP Handreichung S. 57).

In den Autonomiebestrebungen der Kinder ist die Kontrolle über die Ausscheidungsorgane ein Meilenstein in ihrer seelischen und körperlichen Entwicklung. (vgl. Handreichung S. 51).

## **Weitere wichtige Aspekte der beziehungsvollen Pflege:**

- **Entwicklung eines positiven Selbstbildes** (BEP, S.41, BEP-Handreichung S. 70 ff.)
- **Interaktionsqualität Fachkraft – Kind** (BEP-Handreichung, S.17 ff, S.52)
- **Grenzen wahren und ziehen – Kinderschutz** (BEP, S.59 ff.)
- **Sprachliche Bildung** (QSV-Handreichung S. 106)
- **Autonomie, Selbständigkeit und Kontrolle des Kindes** (BEP, S.41, S.60, S.64)

## *Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Kenne ich die Bedeutung der beziehungsvollen Pflege?*

*Welchen zeitlichen und pädagogischen Stellenwert räume ich den Pflegesituationen im Alltag ein?*

*Ist mein Pflegeverhalten auf zunehmende kindliche Selbständigkeit ausgerichtet und wie beteilige ich die Kinder bei den Pflegehandlungen?*

*Sind mir die körperlichen und seelischen Entwicklungsphasen der Kinder in Bezug auf die Kontrolle ihrer Ausscheidungsautonomie bekannt?*

*Unterstütze ich die Kinder in ihrer beginnenden Selbständigkeit beim Toilettengang?*

*Von welchen Kindern kenne ich die individuellen Vorlieben in der Pflegesituation (z.B. wickeln im Stehen oder Liegen und die Wahl der pflegenden Fachkraft)*

*Kenne ich kulturelle und/oder religiöse Besonderheiten, die in den Pflegesituationen der Kinder zu berücksichtigen sind?*

*Wie gehe ich damit um, wenn Kolleg\*innen der weiterführenden Gruppe/Kita problematisieren, dass die neuen aufzunehmenden Kinder tagsüber noch eine Windel benötigen?*



## Kompetenzen der Kinder stärken - Die beziehungsvolle Pflege im Fokus



### **Wollen Sie es genauer wissen – stärken Sie in der Pflege die Kompetenzen der Kinder im Sinne des BEP?**

*Ich kenne die Bedeutung der beziehungsvollen Pflege und handele danach.*

*Die Pflegehandlungen werden von mir sprachlich begleitet und vorhersagbar gestaltet.*

*Die Kinder werden von mir in dem Bestreben nach „Selbst-tun-wollen“ unterstützt und beteiligen sich angemessen bei den Pflegehandlungen.*

*Wir lassen die Kinder selbst entscheiden, wann, von wem und wie sie gewickelt werden.*

*Der Wasch- und Pflegeraum ist von uns so gestaltet, dass vielfältige Körper- und Sinneserfahrungen gemacht werden können, sowohl das Wickeln als auch der selbständige Toilettengang möglich ist.*

*Meine Interaktionsqualität unterstützt den Aufbau einer sicheren Fachkraft-Kind-Beziehung.*

*Die Entwicklungsphasen der Kinder werden von mir regelmäßig beobachtet und die Zone der nächsten Entwicklung wird mit Kolleg\*innen und Eltern thematisiert.*

*Ich lasse den Kindern die Zeit, die sie für den nächsten Entwicklungsschritt benötigen.*



# Mikrotransitionen im Tagesverlauf



„Transitionen sind entwicklungspsychologisch komplexe Wandlungsprozesse, die der Einzelne in der Auseinandersetzung mit seiner sozialen Umwelt durchläuft. ... Die Anpassung an die neue Situation muss in relativ kurzer Zeit in konzentrierten Lernprozessen geleistet und bewältigt werden.“(BEP 2014:94) Neben den großen Übergängen von der Familie in die Krippe oder Kindertagespflege finden im Laufe eines Kitaalltages zahlreiche kleine (= Mikro) Übergänge (Transitionen) statt: von Mama/Papas-Arm zur Erzieherin; vom Frühdienst in die Gruppe, vom Spiel in den Morgenkreis; vom Waschraum zum Essen dann zum Schlafen usw.

Mit der Rhythmisierung des Alltags erlebt sich das Kind in Raum und Zeit und lernt Abläufe vorherzusehen. Eine gut gelebte Alltagsstruktur vermittelt daher dem Kind Verlässlichkeit, Sicherheit, und Orientierung. Kinder sind entwicklungsangemessen und kultursensibel an der Gestaltung der Mikrotransitionen zu beteiligen. Das Kind erfährt sich in unterschiedlichen Kompetenzen (Bindung und Beziehung; emotional-sozial; kommunikativ; körperbezogen; kognitiv-lernmethodisch und Stärkung des Selbstkonzepts) (siehe Handreichungen2010: 16ff)

Text und Reflexionsfragen: Jutta Daum

## *Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Bin ich mir bewusst, dass sog. Mikrotransitionen ein prozessuales Geschehen sind und plane ich hierfür im Tagesverlauf ausreichend Zeit ein?*

*Wie viele kleine Übergänge hat ein Kind in Ihrer Einrichtung täglich zu durchlaufen?*

*Wie beachte und gestalte ich die kleinen Übergänge in der Tagesstruktur meiner Einrichtung?*

*Welche entwicklungsangemessene aktive Rolle erhält das Kind bei der Gestaltung der Mikrotransitionen?*

*Achte ich auf die eigenen Strategien und Rituale, die die Kinder selbst entwickeln?*

*In welcher Weise dokumentiere ich Besonderheiten bei Übergangssituationen und tausche mich in meinem Team aus?*

*Wie informieren wir die Eltern über die Bedeutung der kleinen Übergänge in Kita und Familie für die Kinder.; z.B. durch Dokumentation über eine Wandtafel, Gespräche etc.)*

# Mikrotransitionen im Tagesverlauf



## Wollen Sie es genauer wissen – gestalten Sie Mikrotransitionen im Sinne des BEP?

*Ich begrüße und verabschiede die Kinder mit Namen.*

*Ich achte sehr aufmerksam auf die Rituale, die die Kinder selbst entwickeln.*

*Wir verständigen uns im Team auf gemeinsame, entwicklungsangemessene und kultursensible Rituale.*

*Wir berücksichtigen bei der Dienstplangestaltung, dass die Kontinuität für die Kinder in der Beziehungs- und Betreuungssituation weitgehend gewahrt werden kann.*

*Wir beachten, dass die Wechsel der Bezugspersonen mit den täglichen Übergangssituationen der Kinder stimmig sind.*

*Mir ist bewusst, dass Mikrotransitionen viele Lerngelegenheiten bieten und Kinder einen Zuwachs an Selbstregulation, Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit erfahren.*

*Ich beobachte genau, wie ein Kind sich beim Wechsel von Situationen verhält.*

*Ich dokumentiere meine Beobachtungen und reflektiere diese regelmäßig im Team.*

*Ich begleite die Übergänge sprachlich und bereite die Übergänge räumlich vor.*

*Ich kündige die Wechsel über verschiedene Wahrnehmungskanäle an; wie z.B. über eine Handpuppe, Klangschale, Berührung .*

# Partizipation von Kindern in den ersten Lebensjahren



Partizipation ist ein Kinderrecht (SGB VIII, §8(1)), es meint Beteiligung und umfasst Information, Mitsprache und Mitgestaltung.

Kinder sind aktive Mitgestalter ihrer Bildung und übernehmen dabei entwicklungsangemessen Verantwortung in allen sie betreffenden Angelegenheiten. Sie haben ein umfassendes Recht auf Mitsprache und Mitgestaltung.

Bildungsprozesse sind ko-konstruktiv zu gestalten. Bildung ist ein sozialer Prozess in welchem Kinder und Erwachsene gleichermaßen aktiv sind.

Kinderbeteiligung gründet auf dem Dialog. Er ist von klein auf möglich. Das Alter spielt nur für die Beteiligungsform eine Rolle.

Kinderbeteiligung ist von zentraler Bedeutung für den Fortbestand der Demokratie. (vgl. BEP S. 106 f)

„Ein Kind, das sich als kompetent, wichtig und einflussnehmend erlebt und betrachtet, gestaltet seine Bildung und Entwicklung von Anfang an aktiv mit und übernimmt dabei entwicklungsangemessen Verantwortung.“ (BEP Handreichung U3 S.71)

*Text und Reflexionsfragen: Betina Mann*

## *Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Was wissen die Kinder über Abläufe, Inhalte und Strukturen? Wie werden sie informiert?*

*Auf welche Weise erfahren wir Wünsche und Bedürfnisse der Kinder? Wie gehen wir damit um?*

*Inwieweit bestimmen die Kinder über ihren Körper mit, z.B. beim Wickeln, Schlafen, Essen?*

*Wie gehen wir mit Beschwerden der Kinder um? Welche Verfahren gibt es hierzu im Haus?*

*In welcher Weise gestalten Kinder den Alltag in der Krippe/Kita mit?*

*Inwieweit laden Räume und Abläufe die Kinder zur Mitgestaltung ein?*

*Wie ist Beobachtung und Dokumentation bei uns verankert? Wie beschreiben wir die jeweils aktuellen Fähigkeiten und Kompetenzen jedes einzelnen Kindes?*

*Wie organisieren wir die Reflexion und den Austausch im Kleinteam/Team zu Fragen der Partizipation?*

*Auf welche Weise informieren wir Eltern über die Bedeutung partizipativer Prozesse?*

# Partizipation von Kindern in den ersten Lebensjahren



## Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie Partizipation im Sinne des BEP?

*Wie sichern Sie die Beteiligung der Kinder im Alltag, z.B. im Sing-/Spielkreis, beim Essen, beim Anziehen?*

*Wo und wie können Kinder das soziale Miteinander aktiv mitgestalten?*

*Wie gehen Sie damit um, wenn ein Kind in der Eingewöhnung zu einer anderen als der „vorbestimmten“ Bezugserzieherin tendiert?*

*Wie gehen Sie mit verbaler/non-verbaler Ablehnung von Kindern um? Z.B. wenn sie sich wegdrehen, weg krabbeln oder sich zurück ziehen?*

*Wie gestalten Sie die Essenssituationen? Bedienen die Kinder sich selbst? Können Sie aussuchen was und wieviel sie essen wollen?*

*Mit welchen Symbolen etc. unterstützen Sie die Beteiligung von Kindern, die sich noch nicht verbal ausdrücken können? Wodurch bleiben Sie im Dialog? Auf welche Weise?*

*Wie stärken Sie Kinder in der Entwicklung ihrer (Basis-) Kompetenzen? Was trauen Sie ihnen im Alltag zu?*

*Wann haben Sie zuletzt Abläufe/Inhalte verändert, weil Sie beobachtet haben, dass es für ein oder mehre Kinder nicht passend war?*

*Welche Absprachen gibt es im Team zu den Bereichen und Angelegenheiten in denen Kinder mitbestimmen dürfen und wird dies dann ko-konstruktiv mit ihnen erarbeitet?*

# Kinderrechte und Partizipation



„Kinder haben ein Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden.“ (HBEP S.106)

**Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert? (BEP):**

- **Die zentrale Bedeutung von Beteiligung ist die Mit- und Selbstbestimmung der Kinder (S.106)**
- **Die eigenen Interessen mit den Interessen der anderen in Einklang bringen. (S. 107)**
- **Demokratische Kompetenz entwickeln (S.107)**
- **Verantwortung für sich und andere übernehmen, für andere ein Vorbild sein. (S.107)**

*Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Wie oft übernehme ich innerhalb des Tagesablaufes Entscheidungen für die Kinder?*

*Wie unterstütze und ermutige ich Kinder, sich zu einem Thema eine eigene Meinung zu bilden?*

*Wo sind meine Grenzen bezogen auf die Umsetzung der einzelnen Kinderrechte? Was ist für mich nicht verhandelbar (in Bezug auf alle am System Beteiligten – Kinder, Eltern und Fachkräfte)?*

*Wie finde ich heraus, welche Themen die Kinder beschäftigen? (Themen: Recht auf Spiel, freie Meinungsäußerung...)*

*Wie erleben und erfahren die Kinder in der Einrichtung Demokratie? Wie gestalte ich demokratische Prozesse im pädagogischen Alltag für Kinder erlebbar?*

*Wie ermutige ich die Kinder ihre Meinung zu äußern und zu vertreten?*

*Kennen die Kinder ihre Rechte? Und wie erfahren die Kinder von ihren Rechten?*

# Kinderrechte und Partizipation



**Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie Kinderrechte und Partizipation im Sinne des BEP?**

**Kinder haben Rechte**

- 1 Gleichheit
- 2 Gesundheit
- 3 Bildung
- 4 Spiel und Freizeit
- 5 Freie Meinungsäußerung und Beteiligung
- 6 Gewaltfreie Erziehung
- 7 Schutz im Krieg und auf der Flucht
- 8 Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung
- 9 Elterliche Fürsorge
- 10 Besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung

[www.unicef.de](http://www.unicef.de)

*Ich kenne die Kinderrechte. Ich gestehe allen Kindern ihre Rechte zu und achte auf deren Umsetzung.*

*Ich reflektiere regelmäßig die verbindlichen Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder im pädagogischen Alltag.*

*Ich versuche im Alltag regelmäßig zu überprüfen, welches Recht der Kinder in dieser Situation von Bedeutung ist.*

*Ich binde Mädchen und Jungen als Experten ein und beteilige sie an allen sie betreffenden Prozessen*



# Partizipation und Beschwerde



Beschwerden sind Bedürfnisäußerungen von Kindern und Eltern. Geschehnisse oder Verhaltensweisen, welche die Kinder und die Eltern als störend empfinden, werden ernst genommen. Ziel ist, die Störung abzustellen und eine Lösung herbeizuführen, die Kinder, Eltern und Fachkräfte mittragen können.

**Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?**

- **demokratische Kompetenz weiterentwickeln**
- **Bei inhaltlichen Meinungsverschiedenheiten und unterschiedlichen Interessenslagen auf einander zugehen, Kompromisse eingehen und damit eine gemeinsame Lösung aushandeln, die auf einen Interessensausgleich abzielt. (S.107)**
- **Die Kinder können sehr genau sagen, was sie beschäftigt, äußern spontan ihre Beschwerden und Wünsche, sind in ihren Äußerungen konkret und handlungsorientiert. (S.106)**
- **Autonomieerleben, Selbstwirksamkeit, Kompetenz-erleben, (S. 41)**

*Text und Reflexionsfragen: Margit Franz, Lubentia Fritz, Brigitte Heinz, benita Höreth, Christian Kees, Anja Krassa, Sylvia Löffler, Susanne Loos, Sabine Teich, Meike Verena Thoma*

## *Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Was ist für mich eine Beschwerde?*

*Wie äußern Kinder ihre Bedürfnisse? Nehme ich die nonverbalen Äußerungen von Kindern wahr?*

*Wie äußern die Eltern ihre Bedürfnisse? Welche Emotionen stehen hinter den Bedürfnissen?*

*Kann ich empathisch auf die Bedürfnisse von Kindern/Eltern eingehen und diesen vorurteilsfrei begegnen?*

*Wie ermutige ich die Kinder/Eltern ihre Meinung zu äußern und zu vertreten?*

*Wie kann ich eine positive Atmosphäre schaffen, die die Kinder ermutigt ihre Bedürfnisse konstruktiv mitzuteilen?*

*Erkenne ich das Bedürfnis von Kindern/Eltern hinter einer Beschwerde?*

*Was macht für mich eine vertrauensvolle Ansprechperson aus?*

*Wie reagiere ich, wenn ein Kind sein Bedürfnis in einer für mich unangemessenen Weise mitteilt?*

*Wie gehen wir mit Beschwerden innerhalb des Teams um?*

*Welche Medien stehen uns für Mitteilungen und Beschwerden von Eltern und Kindern zur Verfügung?*



# Partizipation und Beschwerde



## Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie Partizipation und Beschwerde im Sinne des BEP?

*Ich reflektiere regelmäßig die verbindlichen Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder im pädagogischen Alltag.*

*Ich lade die Kinder/Eltern ein, aktiv ihre Beschwerden zu äußern.*

*Ich bin offen für die Ideen und Lösungswege der Kinder/Eltern.*

*Ich nehme die Beschwerden der Kinder ernst. Ich erkläre den Kindern in alters- und entwicklungsangemessener Weise die Gründe, wenn ein Wunsch nicht erfüllt werden kann oder suche gemeinsam mit den Kindern nach Lösungen und Kompromissen.*

*Ich nehme die Beschwerden der Eltern ernst. Ich erkläre ihnen auf wertschätzende und einfühlsame Weise die Gründe, wenn ein Wunsch nicht erfüllt werden kann oder suche gemeinsam mit ihnen nach Lösungen und Kompromissen.*

*Wenn sich ein Kind aus meiner Sicht unangemessen beschwert, unterstütze ich es dabei, sein Bedürfnis auf andere Weise auszudrücken.*

*Ich nehme wahr, wenn ein Kind eingeschränkte Möglichkeiten hat, sich mitzuteilen oder zu beschweren. Wir suchen gemeinsam im Team nach Möglichkeiten, wie wir allen Kindern ein „Sprachrohr“ verschaffen können.*

# Entspannung



Zeit zum Entspannen, der Wechsel von Anspannung und Entspannung bzw. Phasen der Aktivität und Phasen der Ruhe fördern eine gesunde Entwicklung.

Entspannungsphasen lassen dem Gehirn Zeit, Getanes, Wahrgenommenes und Gelerntes zu verarbeiten.

**Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert? X**

- **Fähigkeit zur Regulation von Anstrengung und Entspannung, Stressbewältigung (BEP S.42, QSV S.135)**
- **Signale des eigenen Körpers wahrnehmen (BEP S.60)**
- **Notwendigkeit von Ruhe und Schlaf erfahren (U3 S.54)**
- **Möglichkeiten und Methoden von Stressabbau und Entspannung kennenlernen (QSV S.135, BEP S.60)**
- **Konzentrationsfähigkeit und Aufmerksamkeitsleistungen werden erhöht (Fillinger 2015)**
- **Anspannung und Entspannung erfahren, Körpergefühl und Körperbewusstsein entwickeln (BEP S.63)**

Text und Reflexionsfragen: Gabi Dillenburger, Gudrun Schmidt-Cyrol, Nadja Prüfer, Regine Rübeler

## *Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Welchen Stellenwert räume ich Entspannung im Alltag ein?*

*Sorge ich für Entspannungsphasen in meinem beruflichen und privaten Alltag?*

*Was hilft mir persönlich beim Entspannen, welche Methoden nutze ich für mich?*

*Welche Rolle nehme ich beim Thema Entspannung im pädagogischen Alltag ein? (Anleitung, Methodenauswahl, Raumgestaltung, Zeitwächter, Erinnern/Einfordern)*

*Wie und wann können Kinder bei uns im Tagesablauf ihre Ruhe-, Schlaf- und Entspannungsbedürfnisse ausleben?*

*Wie können Kinder bei uns Entspannungsangebote mitgestalten und mitbestimmen?*

*Achte ich darauf, nach aktiven Phasen Ruhephasen anzuschließen?*

*Achte ich auf individuelle Signale von Stress und Anspannung bei den Kindern und interagiere entsprechend?*

*Welche Rückzugsmöglichkeiten (Zeiten und Räume, auch Naturräume) werden in unserer Einrichtung genutzt?*

*Spreche ich mit Kindern über die Wahrnehmung und Wirkung von Stress und Entspannung und trage zu ihrem Körperbewusstsein bei?*

# Entspannung



## **Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie Entspannung im Sinne des BEP?**

*Es gibt Ruhe- und Entspannungszeiten in unserer Einrichtung, in denen Kinder ihre individuellen Bedürfnissen nachkommen können. Die Kinder nutzen diese Möglichkeiten regelmäßig.*

*In unserer Einrichtung/Schule werden regelmäßig Entspannungsübungen und Rituale eingesetzt – auch, wenn Tagesablauf und Lehrplan es manchmal erschweren.*

*Kinder lernen möglichst viele verschiedene Methoden der Entspannung kennen und finden heraus, welche ihnen am besten helfen (Stressabbau, Konzentrationsförderung, Verarbeiten von Input, Anregung von Fantasie und Kreativität, emotionale Selbstregulation).*

*Unsere Entspannungsverfahren sind für den alltagsintegrierten Einsatz geeignet.*

*Den Kindern gebe ich genug Platz und Zeit zum Alleinsein, Rückzugsmöglichkeiten zum Ausruhen.*

*Ich Sorge mit strukturierten, wiederkehrenden und ritualisierten Abläufen für Sicherheit, Entspannung und Vertrauen und achte auf die Möglichkeiten von Kindern mit besonderen Bedürfnissen.*

*Kinder können verschiedene Körperhaltungen, Sitz- oder Liegepositionen zum Arbeiten, Lernen und Spielen ausprobieren und einnehmen.*

*Ich beteilige die Kinder an der Gestaltung von Entspannungssituationen, ihre Ideen und Entspannungsformen werden aufgegriffen.*

*Ich tausche mich mit Eltern zu Entspannungsbedürfnissen und –methoden aus. Entspannung am Bildungsort Familie und in unserer Einrichtung ergänzen und befruchten sich gegenseitig.*

*Ich nutze Naturräume und –erfahrungen.*

# Interaktionsqualität



Die Reflexion und Ausgestaltung der Interaktionsprozesse ist eine der wichtigsten Schlüsselfaktoren für positive und gelingende Beziehungen zu Kindern und ihren Familien. In einer Atmosphäre, in der die psychologischen Grundbedürfnisse von Kindern berücksichtigt werden, gelingt es, Lern- und Bildungsprozesse, wird die intrinsische Lernmotivation gesteigert und das Identitätsgefühl gestärkt (BEP S. 90)

**Wichtige Bildungsziele sind hier die Fähigkeiten (BEP S. 41, 49):**

- **Kinder werden in ihrem Autonomiebestreben in vielfältige Situationen unterstützt.**
- **Kinder werden in der Regulation ihres eigenen Handelns und ihrer Lernmotivation angemessen begleitet und gestärkt.**
- **Kindern wird eine Lern- und Bildungsumgebung zur Verfügung gestellt, die ihnen ausreichend Möglichkeiten einräumt, unterschiedliche Lernwege auszuprobieren und sich das eigene Denken bewusst zu machen.**

*Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Was brauche ich selbst, um mich wohlfühlen, wenn ich mit anderen zusammen bin?*

*Wie würde ich die generelle Atmosphäre beschreiben, die in unserer Einrichtung/Schule herrscht?*

*Wie gelingt es mir, auf die emotionalen Bedürfnisse der Kinder einzugehen?*

*Wie gebe ich den Kindern eine Struktur und wie organisiere ich den Ablauf?*

*Wie gehe ich damit um, wenn sich Kinder nicht an die Regeln halten?*

*Wie unterstütze ich Kinder sprachlich und durch Impulse und Anregungen bei Ihren Lernprozessen?*

*Wie viel Zeit investiere ich in wirkliche Dialoge mit Kindern?*

*Gehe ich auf Fragen / Aussagen ein, die die Kinder von sich aus anbieten?*

# Interaktionsqualität



## **Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie die Interaktionsqualität im Sinne des BEP?**

*Ich messe den kindlichen Bedürfnissen nach Eingebundensein, Kompetenzerleben und Autonomieerleben einen hohen Stellenwert bei.*

*Kinder erleben bei uns eine positive emotionale Atmosphäre, die von gegenseitiger Wertschätzung, einem positivem Umgang miteinander und Freude geprägt ist.*

*Kinder erleben es bei uns nicht, dass sie angeschrien werden, körperlich bedrängt werden (z.B. durch schubsen, am Arm ziehen) oder ihr Selbstwertgefühl negativ beeinflusst wird – und zwar weder in der Interaktion mit anderen Kindern noch mit Erwachsenen.*

*Kinder erleben ihren Alltag bei uns als vorhersagbar, sie wissen, was von ihnen erwartet wird und können deshalb entspannt und positiv mit den Anderen interagieren.*

*Ich habe das Gefühl, dass ich in der Zeit mit den Kindern nicht ständig durch organisatorische Dinge oder Vor- und Nachbereitung abgelenkt bin.*

*Ich versuche Kindern vielfältige Anregungen zu geben, damit sie in ihren Denk- und Verstehensprozesse weiter kommen.*

*Ich spreche sehr viel mit Kindern über ihre Gefühle, emotionale Erlebnisse und ihre Denk- und Verstehensprozesse.*

# Kinder mit Fluchterfahrung



„Das Kind erlebt und erfährt ein selbstverständliches Miteinander verschiedener Sprachen und Kulturen.“ (BEP S.49)

Das Bewusstsein für eigene kulturspezifische Erwartungen wird thematisiert und reflektiert. Die Bereitschaft sich mit fremden Kulturen offen auseinanderzusetzen wird als Grundlage menschlichen und pädagogischen Handelns angesehen. (BEP S. 48)

**Wichtige Bildungsziele sind hier die Fähigkeiten (BEP S. 49, 51):**

- **Kinder und Fach- und Lehrkräfte erkennen, dass ihre eigene Sichtweise nur eine Perspektive unter vielen Perspektiven ist und lernen diese zu reflektieren.**
- **Kinder und Fach- und Lehrkräfte akzeptieren, dass man nicht alle Traditionen und Lebensformen verstehen kann. Sie lernen mit „Fremdheitserlebnissen umzugehen“**
- **Kinder und Fach- und Lehrkräfte setzen sich mit den unterschiedlichen Lebenslagen von Familien auseinander. Sie lernen Solidarität und Rücksichtsannahme anzubieten und anzunehmen.**

*Text und Reflexionsfragen: Karin Bahlo, Sylvia Friedrich, Franz Gerlach, Beate Kobold, Inge Werning,*

## *Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Was brauche ich selbst, um mich in einer mir fremden Umgebung orientieren zu können?*

*Wie gelingt es mir Fremdheitserlebnisse der Kinder zu thematisieren?*

*Wie würde ich die Willkommenskultur beschreiben, die in unserer Einrichtung/Schule herrscht?*

*Wie gelingt es mir, Kinder und Familien wertschätzend zu begegnen?*

*Wo und wie zeige ich Kindern ein Interesse an ihrer Lebensrealität?*

*In welchem Rahmen habe ich die Bereitschaft Strukturen in meiner Institution zu verändern?*

*Wie binde ich zunächst ungewohnte Lernarrangements in meine Arbeit ein?*

*Wie reflektiere ich Lernprozesse bei Kindern und leite daraus mein pädagogisches Handeln ab?*

*Wie binde ich Kinder in meinen reflexiven Prozess ein?*

## Kinder mit Fluchterfahrung



### **Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie die Interaktionsqualität im Sinne des BEP?**

*Ich binde das Kind und seine Familie ganz bewusst in die Interaktionen mit ein.*

*Ich vermeide Anweisungen, stattdessen lege ich Wert darauf, dass Kinder mit Fluchterfahrung ihre Handlungsfähigkeit stärken und lernen zu sagen, was sie denken und was sie wollen.*

*Wir betrachten uns als lernende Gemeinschaft. Es ist uns wichtig, dass unsere Kinder erleben, wie bereichernd es ist, miteinander und voneinander zu lernen.*

*Wenn ich ein Kind in der Interaktion als schwierig empfinde, reflektiere ich über meine eigene Haltung und Wahrnehmung und versetze mich in die Perspektive des Kindes bzw. der Familie hinein.*

*Ich hinterfrage meine eigenen Denk- und Verstehensprozesse und gestalte mit Kindern auf dieser Grundlage unser Alltagsgeschehen.*

*Ich suche aktiv unterschiedliche Möglichkeiten für gelingende Interaktionssituationen im Alltag.*



# Emotionale Unterstützung – positives Klima



Das positive Klima ist durch eine auf Vertrauen und Nähe aufbauende Beziehung zwischen Kindern und Fach- und Lehrkräften gekennzeichnet. Sie bringen den Kindern eine bedingungslose Wertschätzung entgegen (BEP S. 32)

Die Fach- und Lehrkräfte unterstützen und ermutigen die Kinder in ihren Lern- und Experimentierprozessen. Sie sind sensibel für die Belange und Befindlichkeiten der Kinder und bearbeiten sie in einem warmen und zugleich verantwortungsvollen Interaktionsstil.

**Wichtige Bildungsziele sind hier die Fähigkeiten (BEP S. 58):**

- **Kinder zu ermutigen eigene Gefühle und Bedürfnisse zu erkennen und ernst zu nehmen.**
- **Kindern belastende Situationen aufzuzeigen und mit ihnen gemeinsam Strategien und Lösungen zu erarbeiten.**
- **Kindern durch ein positives Lernklima und gelungene Interaktionen Zugänge zu ihren eigenen Ressourcen und Stärken zu ermöglichen.**

*Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Was ist für mich ein positives Klima?*

*In welchen Situationen gelingt es mir gut, ein positives Klima zu schaffen?*

*Woran erkenne ich Situationen, die Kinder stressen?*

*Wie gehe ich damit um, wenn ich mich gestresst fühle?*

*Wie gehe ich mit für mich herausfordernden Verhaltensweisen von Kindern konstruktiv um?*

*Über welche Strategien verfüge ich, um gemeinsam mit den Kinder stresshafte Situationen ko-konstruktiv zu verbessern?*

*Wie erkenne ich, wann ein Kind sich mitteilen möchte, Unterstützung oder Rückzugsmöglichkeiten benötigt?*

*Wie vermeide ich Anweisungen in Alltagssituationen und binde Kinder in Entscheidungsprozesse ein?*

*Wie finde ich in Alltagssituationen den Blick auf die Kompetenzen aller Kinder?*



## Emotionale Unterstützung – positives Klima

### **Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie die Interaktionsqualität im Sinne des BEP?**

*Ich biete den Kindern eine stabile und sichere Beziehung und zeige ihnen, dass sie sich auf mich verlassen können.*

*Ich zeige den Kindern Wertschätzung und Anerkennung für ihre Leistungen. Ich gebe ihnen ein spezifisches Feedback.*

*Im Kontakt mit den Kindern reagiere ich verlässlich und vorhersagbar.*

*Ich stärke in meinem pädagogischen Alltag jedes Kind in seiner Selbstwirksamkeit und binde jedes Kind ein, sodass es sich als ein wertvolles Mitglied unserer Gesellschaft empfindet.*

*Ich achte darauf, Kindern Aufgaben zu übertragen, die sie zwar herausfordern, aber nicht überfordern.*

*Wenn ein Kind unangemessenes Verhalten zeigt, reagiere ich auf das zugrundeliegende Bedürfnis und zeige ihm, wie es sein Ziel auf andere Weise erreichen kann.*

## Lernunterstützung



Als Lernunterstützung bezeichnen Deci & Ryan ein Interaktionsverhalten von Fach- und Lehrkräften, das sich abhängig von den Inhalten und den Zielen an den individuellen Bedarfen der Kinder orientiert. Kinder wollen von Anfang an lernen. (BEP S. 20) Es gilt ihren Lerneifer, ihren Wissendurst zu erkennen und ihnen geeignete Formate zur Erprobung und Entwicklung bereitzustellen. Um das Entwicklungspotenzial von Kindern ausschöpfen zu können, sind sie auf Fach – und Lehrkräfte angewiesen, die mit ihnen gemeinsam den Entwicklungsprozess steuern und moderieren. (BEP S. 21)

**Wichtige Bildungsziele sind hier die Fähigkeiten (BEP S. 31):**

- Kindern ein differenziertes Bildungs- und Lernangebot zur Verfügung zu stellen.
- Die unterschiedlichen kindlichen Entwicklungspotenziale, Lernbedürfnisse, Lernwege und Lerntempi als Grundlage jeglicher Begleitung und Unterstützung anzuerkennen.
- Die Unterschiedlichkeit der Kinder in einer Kindergruppe als Bereicherung zu begreifen und immer wieder neue Lernanreize zu konzipieren.

*Text und Reflexionsfragen: Karin Bahlo, Sylvia Friedrich, Franz Gerlach, Beate Kobold, Inge Werning,*

*Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Wie verdeutliche ich Kindern meine Wertschätzung über ihren eigenen Lösungsweg?*

*Wie kann ich sicherstellen, dass alle Kinder ihr Recht auf Wissen wahrnehmen können?*

*In welcher Form unterstütze ich Hypothesenbildungen in kindlichen Lern- und Experimentierprozessen?*

*Wann und wie organisiere ich ernstgemeinte Rückmeldeschleifen und wie binde ich die Ergebnisse in meine Planungen ein?*

*Ist der Aufmerksamkeitsfokus der Kinder ein wichtiges Kriterium für meine Planung?*

*In welchen Situationen und in welchen Konstellationen kann ich abwarten und zuhören?*

# Lernunterstützung



## **Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie die Interaktionsqualität im Sinne des BEP?**

*Ich weiß, dass Kinder Raum und Zeit brauchen, um ihren Fragen nachzugehen und eigene Ideen zu entwickeln.*

*Ich erkenne und unterstütze vom Kind ausgehende Lernprozesse und Lernprozesse der Kinder untereinander.*

*Ich bin mir bewusst, welche Fragen ich stelle und überlege, welche Wirkungen sie auf den Prozess haben (Impulsfragen, offene Fragen, weiterführende Fragen), um Gedankengänge anzuregen und weiß, dass vor allem offene Fragen das Denken der Kinder und die Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern und unter den Kindern stärken.*

*Ich erkenne stagnierende Lernprozesse und Stolpersteine der Kinder und biete individuelle Unterstützung an, um in den nächsten Lern- und Entwicklungsschritt zu gelangen (Scaffolding).*

*Ich begleite und beschreibe die Handlungen der Kinder sprachlich und benenne meine eigenen Handlungen und Absichten.*

*Ich benutze bewusst eine angemessene und anspruchsvolle Sprache und berücksichtige die Unterschiede zwischen Bildungs- und Alltagssprache.*

# Organisation der Lernumgebung



„Für Kinder optimal sind demnach Lernformen, deren Inhalte an ihrem Leben sowie ihren Interessen und Kompetenzen anknüpfen, die selbst gesteuertes Lernen fördern, Kindern Gestaltungsmöglichkeiten einräumen, Teamarbeit ermöglichen und eine Lernkultur etablieren, in der Fehler und freies Explorieren gestattet ist.“ (BEP S. 29)

Die Schaffung von Lern- und Experimentiergelegenheiten in zum einem geplanten und zum anderen für die kindlichen Lösungs- und Bearbeitungsstrategien offenen Kontexten ermöglichen dem Kind in seinen Denkprozessen eine größtmögliche Beteiligung.

**Wichtige Bildungsziele sind hier die Fähigkeiten (BEP S. 107):**

- Kinder erfahren, dass sie ihre Lebens- und Lernräume gemeinsam mit Fach- und Lehrkräften gestalten können.
- Kinder erleben eine Atmosphäre, in der sie unabhängig von organisatorischen und strukturellen Bedingungen Aushandlungs- und Beteiligungsprozesse erleben können.
- Kinder erfahren Möglichkeiten ihre eigenen Interessen mit anderen in Einklang zu bringen und ihre Lernerfolge zu feiern.

## Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

*In welchen Situationen habe ich selbst besonders gerne gelernt, kann ich mich an lustvolle und gelungene Lernerfahrungen erinnern?*

*Was ist meine Überzeugung „wie Lernen funktioniert“?*

*Welche Überlegungen / (Vor)urteile habe ich zu Kindern, die emotional oder kognitiv noch nicht bereit sind, sich auf unterschiedliche Lern- und Bildungsprozess einzulassen?*

*Welche Vorstellungen haben mich bei der Auswahl der Lernumgebung geleitet?*

*Wie weit hat meine Überzeugung der Lernengagiertheit von Kindern meine Planung beeinflusst?*

*Welche Möglichkeiten habe ich um strukturelle und organisatorische Einschränkungen zu beeinflussen?*

## Organisation der Lernumgebung



### **Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie die Interaktionsqualität im Sinne des BEP?**

*Ich mache mir deutlich, dass die zeitliche Strukturierung den unterschiedlichen Lerntempi und Lernwegen der Kinder angepasst werden muss.*

*Ich mache mir klar, wo die Kinder stehen und was und wie die Kinder lernen können (aktuelles Kompetenzniveau, Zone der nächsten Entwicklung, nach (Wygotski)).*

*Ich reflektiere gemeinsam mit den Kindern ihre eigenen Lernzugänge und Lernwege.*

*Ich überlege gemeinsam mit den Kindern wo überall lernen stattfindet und wie wir eine positive Lernumgebung gestalten.*

*Ich fördere die Peerinteraktion und mir ist bewusst, dass dies ein wesentlicher Anteil am Lernprozess ist.*

*Ich stelle die Lernengagiertheit der Kinder in den Mittelpunkt meiner Planungen.*

*Ich gestalte das gemeinsame Miteinander auf der Grundlage, dass Kinder aktive Lerner sind und habe hohe positive Erwartungen in Bezug auf Motivation und Lernhaltung der Kinder.*

# Lernprozesse



In Lernprozessen erhalten oder erweitern Kinder **ihre Kompetenzen**. Lernen bezieht sich immer auf den ganzen **Bildungs- und Erziehungsprozess**. Kinder stärken immer zugleich ihre **Basiskompetenzen** wie auch ihre **fachlichen Kompetenzen** und erwerben **Wissen**. Voraussetzung für gelungene Bildungs- und Erziehungsprozesse ist die gelungene Moderation bzw. **Begleitung** der Prozesse, ein **ko-konstruktives** Agieren der Fachkräfte und ein Menschenbild, das geprägt ist von der Vorstellung, dass der **Mensch von Natur aus neugierig und lernfähig** ist, schon als Säugling über Kompetenzen verfügt und **selbstbestimmt und selbsttätig** sein möchte. Hierfür werden vielfältige Lernerfahrungen benötigt.

Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?

- **Stärkung der Basiskompetenzen des Kindes (BEP S. 41/42):** Individuumsbezogene Kompetenzen und solche zum Handeln im sozialen Kontext sowie Lernen und lernmethodische Kompetenz
- **Allgemeine Bildungs- und Erziehungsziele (BEP S. 57-87):** Entwicklung der Kompetenzen im Bereich der Emotionalität, Bewegung, Lebenspraxis, Medien, Kunst, Musik, Sprache, Mathematik, Naturwissenschaften, Technik, Werteorientierung, Gesellschaft, Kultur, Politik, Umwelt usw.
- **Vgl. auch BEP S. 20-22 zu den Grundsätzen und Prinzipien; Bild vom Kind und Ko-Konstruktion**

Text und Reflexionsfragen: Dr. Kerstin Georg, Kerstin Noell, Silvia Wiesiollek und Dominique Franzke

## Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

*Verstehe ich mich selbst als Lernbegleiter/-in? Was macht eine Lernbegleiter/-in für mich aus?*

*Woran sehe ich, dass das Kind seine Lernprozesse mitgestaltet? Was kann ich beobachten? Wie nutze ich die Erkenntnisse aus den Beobachtungen?*

*Wie gestalte ich eine anregende Lernumgebung? Wie wecke ich die Neugier von Kindern?*

*Welche kognitiv herausfordernden und aktivierenden Lerngelegenheiten biete ich den Kindern?*

*Wie gelingt es mir, bei der Unterstützung des Aufbaus von Wissen und Kompetenzen an das Vorwissen und die Erfahrungen der Kinder anzuknüpfen?*

*Wie gestalte ich Lernsettings, damit Lernprozesse ko-konstruktiv stattfinden?*

*Wie stelle ich sicher, dass das Lernen in einem sozialen Kontext stattfindet?*

*Woran erkenne ich, dass der Lerngegenstand für das Kind von Bedeutung ist?*

*Welche Situationen in meinem Berufsalltag fallen mir ein, in denen ein Kind so richtig begeistert war? Wie ist diese Situation entstanden?*

*Wie gelingt es mir, für die Kinder bedeutsame Lernprozesse zu ermöglichen oder zu initiieren?*

*Haben Sie im Blick, dass fehlende Befriedigung psychischer oder physischer Grundbedürfnisse das Lernen der Kinder beeinflusst?*

*Weiß ich, wie Emotionen und Lernen zusammenhängen? Welche konkreten Situationen mit Kindern fallen mir dazu ein?*

*Welche Rituale haben wir in unserer Einrichtung/Schule? Was wollen wir mit unseren Ritualen bewirken? Was lernen unsere Kinder aus den Ritualen?*



# Lernprozesse



## Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie Lernprozesse im Sinne des BEP?

*Als Lernbegleiter/-in unterstütze ich das Kind feinfühlig, empathisch und kindzentriert in seinen Lernprozessen. Ich nehme eine ressourcenorientierte Haltung ein.*

*Ich gestalte gemeinsam mit den Kindern eine herausfordernde, anregende und entwicklungsangemessene Lernumgebung, die kognitive, motorische, emotionale und soziale Lerngelegenheiten ermöglichen. Wir sind dabei offen für Veränderungen.*

*Wir haben in unserer Einrichtung die (psychischen und physischen) Grundbedürfnisse der Kinder im Blick. Uns ist bewusst, dass motiviertes, nachhaltiges Lernen nur möglich ist, wenn die Grundbedürfnisse befriedigt sind.*

*In meiner pädagogischen Praxis kann ein Kind seinen Interessen nachgehen, selbst entscheiden, wann, wie lange und mit wem es sich mit einem Thema beschäftigt und hat ausreichend Zeit dafür. Mir ist bewusst, dass die Lust am Lernen und Begeisterung für Inhalte nur so entstehen können.*

*Durch meine und unsere Beobachtungen, Gespräche sowie längere Dialoge mit den Kindern erfahre ich, welche Bildungsbereiche für die Kinder von Bedeutung sind. Diese Erkenntnisse nutze ich bei der Begleitung der Lernprozesse.*

*Lernprozesse finden in unserer Einrichtung/Schule ko-konstruktiv statt. Ich greife die Ideen der Kinder auf, um gemeinsames Nachdenken und Explorieren zu begleiten. Ich rege die Kinder an, sich auszutauschen.*

*Wir hinterfragen regelmäßig die Rituale in unserer Einrichtung/Schule. Unsere Rituale tragen zu einer positiven emotionalen Lernatmosphäre bei.*

*Mir ist bewusst, dass eine Verknüpfung von Angst und Lernen beim späteren Abrufen der Lerninhalte auch die negativen Emotionen hervorholt.*

# 1a Reflexion des vorhandenen Beobachtungskonzepts



Die gängigen Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren sind in drei Ebenen eingeteilt.

- Offene Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren
- Strukturierte Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren
- Screeningverfahren (QSV, S. 46)

Das Ziel sollte stets eine ganzheitliche Einschätzung der kindlichen Kompetenzen und Interessen sein, für die Sie neben den Ergebnissen aus dem jeweiligen Beobachtungsverfahren weitere Perspektiven berücksichtigen

- Elternsicht
- Sicht des Kindes
- Sicht der Schule
- ...

**Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?**

- Die gezielte Beobachtung und Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern bildet eine wesentliche Grundlage für die pädagogische Arbeit ... (BEP, S.115)
- Wenn Sie Interessen, Talente, aber auch den Bedarf an Unterstützung kennen, können Sie jedes einzelne Kind individuell stärken.(QSV S. 46)
- Eine prozessorientierte Beobachtung und Dokumentation macht den individuellen Lern- und Entwicklungsverlauf des Kindes nachvollziehbar (U3 S.91)

*Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Sind wir uns in unserer Einrichtung einig über die Unterteilung der Beobachtungsverfahren in drei Ebenen?*

*Wie strukturieren wir uns, damit offene Beobachtungsverfahren wie z. B. Portfolio und Bildungs- und Lerngeschichten gemeinsam mit Fachkräften, Kindern und Eltern Teil des pädagogischen Alltags sind?*

*In welchen Situationen gelingt es uns besonders gut, die Interessen der Kinder wahrzunehmen und zu verstehen, wie Kinder denken und welche Emotionen sie auf welche Art bewältigen?*

*Welche strukturierten Beobachtungsverfahren kennen und nutzen wir?*

*Sind uns die Gütekriterien vertraut, die an eine solches Instrument angelegt werden sollen?*

*Welche Screeningverfahren kennen wir? Wann und bei welchen Kindern bringen wir sie zum Einsatz?*

# 1a Reflexion des vorhandenen Beobachtungskonzepts



## **Wollen Sie es genauer wissen – beobachten Sie im Sinne des BEP?**

*Wir verfolgen einen ganzheitlichen und ressourcenorientierten Beobachtungsansatz.*

*Offene Beobachtungsformen (wie z.B. Bildungs- und Lerngeschichten, Portfolio) und strukturierte Verfahren ergänzen sich bei uns.*

*Wir stellen eine hohe Transparenz her, wenn es um Beobachtung geht: Für Kinder, für Eltern und für das ganze Team der Einrichtung bzw. des Kollegiums.*

*Uns ist es wichtig, dem Kind die Beobachtungsergebnisse aufzuzeigen, um mit ihm über die Entwicklungsfortschritte, im Sinne der Fremd- und Selbsteinschätzung, in den Austausch gehen zu können.*

*Uns ist es wichtig, Eltern in ihrer Vielfalt an Wissen und Erfahrung mit ihrem Kind mit unserem Beobachtungskonzept zu erreichen und ihnen den Hintergrund und die Ziele unseres Beobachtungskonzepts zu vermitteln.*

*Aus den gewonnenen Beobachtungen leiten wir pädagogische Handlungen und Angebote ab.*



# 1b Voraussetzung für gelingende Beobachtung

„Beobachtung und Dokumentation sind wichtige Schlüsselprozesse für eine gute pädagogische Arbeit.“ (QSV, S. 46) Beobachtung ist ein zentral wichtiger pädagogischer Prozess, der als gezielte, systematische und absichtsvolle Tätigkeit verstanden werden kann.

**Die pädagogische Fach- und Lehrkraft beobachtet das Verhalten der Kinder, um**

- deren Bedürfnisse, Kompetenzen und Interessen zu erkennen,
- auf diese gezielt eingehen zu können und sie zu stärken
- herauszufinden, welche Unterstützung angemessen ist
- eine gute Grundlage für die Kooperation mit den Familien zu schaffen

**Bei der Beobachtung achtet die Fachkraft darauf**

- vorschnelle Bewertungen zu vermeiden
- die Perspektive des Kindes zu erfassen
- zwischen Beobachtung und subjektiven Empfindungen und Interpretationen zu unterscheiden

**Kindliche Entwicklungs- und Lernprozesse werden sozial begünstigt**

- wenn Anliegen, Gefühle und Ausdrucksformen von Kindern respektiert werden
- wenn die Fachkräfte aufgrund sensibler Beobachtung im Dialog mit den Kindern Anregung und Unterstützung ko-konstruiert
- und Kindern ermöglicht wird konkrete Anliegen zu verwirklichen

(vgl. NKK (= Nationaler Kriterienkatalog) über Beobachten S.41/2016)

Text und Reflexionsfragen: Dorothea Brode, Ingrid Dombrowski, Cornelia Eder

*Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Wie vermeide ich eine vorschnelle Bewertung der Kinder?  
Überdenke ich meine Beobachtungen ausreichend?*

*Welche zeitlichen Strukturen ermöglichen uns zu beobachten?*

*Wie können wir uns organisieren, um Freiräume für  
Beobachtung zu schaffen?*

*Erlaube ich mir selbst und meinen Kolleginnen Beobachtung  
als „stille Aktivität“ zu erfahren und zu genießen?*

*Welche Medien und Materialien stehen uns für Beobachtung  
und Dokumentation zur Verfügung?*

*Welche Medien und Materialien würden uns helfen, unser  
Beobachtungskonzept im Sinne des BEP weiter zu  
entwickeln?*



## 1b Voraussetzung für gelingende Beobachtung

### **Wollen Sie es genauer wissen – nutzen Sie ein Beobachtungskonzept im Sinne des BEP?**

*In unserem Team sind wir uns einig, dass Beobachtung einen hohen Stellenwert hat. Wir schaffen dafür Raum und Zeit in unserem Tages- und Wochenablauf.*

*Wir kennen die Möglichkeiten, die Beobachtungsinstrumente (z.B. KOMPIK) und technische Medien (z.B. Camera, Drucker) bieten. Gegebenenfalls gehen wir dazu in den Austausch mit dem Träger.*

*Jede Fachkraft nimmt sich regelmäßig Zeit für gezielte Beobachtung. Wenn sie Kinder beobachtet, kann sie sich nach Absprache aus dem Alltagsgeschehen zurückziehen.*

*In Gruppen- und Dienstbesprechungen nehmen wir uns regelmäßig und verpflichtend Zeit für den Austausch unserer Beobachtungen.*

*Wir bieten Kindern Freiräume für Aktivitäten und die Erstellung von Produkten als eigenständigen Beitrag.*

*Unsere Eltern kennen unser Beobachtungskonzept und sind eingeladen, eigene Beiträge zu leisten.*

*Auch die Schule ist mit unserem Beobachtungskonzept vertraut, in Übergangsgesprächen / 6-Augen-Gesprächen können wir darauf zurückgreifen.*

## 2. Beobachten als Impulsgeber für die Entwicklung des Kindes



Die freie Beobachtung hilft, das Kind und seine Entwicklung ganzheitlich zu verstehen. Offene Beobachtungsverfahren bieten einen Zugang zu Entwicklungsprozessen, Interessen Denkprozessen und Emotionen des Kindes. (QSV S.46)

Indem die pädagogische Fach- und Lehrkraft Anliegen, Gefühle und Ausdrucksformen von Kindern respektiert und auf Wunsch und Anfrage oder aufgrund sensibler Beobachtung Anregung und Unterstützung bietet und konkrete Anliegen der Kinder zu verwirklichen hilft, wird ein günstiger sozialer Rahmen für kindliche Entwicklungs- und Aneignungsprozesse geschaffen. (NKK S.41, überarbeitete Auflage 2016)

### **Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert**

Das Ziel des ressourcenorientierten Ansatzes ist es ... die Stärken der Kinder zu berücksichtigen und die pädagogische Praxis entsprechend danach auszurichten. Dadurch konzentrieren Sie sich auf die Stärken und Talente der Kinder und geben ihnen Herausforderungen in den Bereichen, in denen sie schon sehr weit sind. So können Kinder Selbstwirksamkeit und Selbstwertgefühl als „kompetente Lerner“ entwickeln, aber gleichzeitig auch Strategien erwerben, die sie einsetzen können, um in anderen Bereichen weiter zu kommen. (Handreichung QSV S.55)

### *Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Wie erleben Kinder die Situationen in denen sie beobachtet werden?*

*Was brauchen Kinder, die durch Beobachtung verunsichert werden?*

*Welche Strategien, Fragen, Methoden nutze ich, um möglichst häufig die Perspektive der Kinder zu erfassen?*

*Wie nehme ich die Entwicklungen der Kinder wahr?*

*Welche offenen Beobachtungsverfahren haben wir? Wann wenden wir sie an?*

*Wie kann ich Beobachtung bezogen auf die Bildungsthemen und Fragen der Kinder und der Kindergruppe nutzen?*

*Welche Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder, deren Eltern, den Kolleginnen nutzen wir?*

## 2. Beobachten als Impulsgeber für die Entwicklung des Kindes



### **Wollen Sie es genauer wissen – beobachten Sie im Sinne des BEP?**

*Die Beobachtung dient mir dazu, meine pädagogische Arbeit auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes zu konzentrieren und nächste Schritte zu planen.*

*Für uns hat ein ressourcenorientierter Blick auf die Kinder und ihre Eltern einen hohen Stellenwert. Deshalb reflektieren wir uns laufend, da uns bewusst ist, wie schnell sich im Alltag negative Bewertungen und Vergleiche einschleichen.*

*Beobachtungsfallen sind uns bekannt und wir setzen uns bewusst mit Vorurteilen auseinander.*

*Wir tauschen uns regelmäßig aus über Wege und Möglichkeiten, Stärken der Kinder zu erkennen und nutzen, damit sie Selbstwirksamkeit erfahren und Selbstwertgefühl entwickeln können.*

*Durch regelmäßige und gezielte Beobachtungen können wir die pädagogische Arbeit mit den Kindern und deren individuelle Förderung individueller planen.*





### 3. Beobachten als Impulsgeber für die Selbstreflexion

Beobachtungen und Dokumentationen sind Arbeitsgrundlagen für pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte im Hinblick auf Begleitung und Unterstützung kindlicher Lern- und Entwicklungsprozesse und um deren Bedürfnisse, Kompetenzen und Interessen zu erkennen.

Beobachtung und Dokumentation ist auch als wichtige Grundlage für die Kooperation mit den Eltern in Krippe, Tagespflege, Kita und Grundschule zu sehen.

Zur Beobachtung gehört auch die Selbstevaluation (bzw. Fremdevaluation) des pädagogischen Handelns, mit denen das Erreichen und die Weiterentwicklung der im Bildungs- und Erziehungsplan genannten Ziele vorgenommen werden kann.

Vergleiche NKK (Nationaler Kriterienkatalog) über Beobachten s.41 2016

#### **BEP Seite 117 – Selbst und Fremdevaluation**

- **Beziehen Sie andere Personen mit ein, um ihre Perspektive zu erweitern. (QSV, S.49)**
- **Die Dokumentation bezieht die Sichtweisen von Kindern und Eltern ein. (BEP S.116)**
- **Beobachtung und Dokumentation ...tragen auch dazu bei, eine Brücke zu den Eltern zu bauen. (U 3 Heft S.91)**

#### *Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Wie erlebe ich es, wenn ich ein Kind beobachte?*

*Wie gut gelingt es mir, in der Beobachtung den Fokus auf die Ressourcen und Stärken des Kindes zu lenken und welche Rolle kann dabei eigenes subjektives Empfinden dabei spielen?*

*Habe ich bestimmten Kindern gegenüber bereits eine Erwartungshaltung entwickelt? Wenn ja, warum und wie kann ich damit umgehen?*

*Wird meine Beobachtung davon womöglich beeinflusst?*

*Wie gut gelingt es mir, die Bedürfnisse, Kompetenzen und Interessen der Kinder als Ausgangspunkt für meine Planung zu nehmen?*

*Habe ich ausreichend andere Perspektiven (z. B. KollegInnen, ExpertInnen, Eltern) auf das Kind in meine Beobachtung einbezogen – einschließlich der Perspektive des Kindes selbst?*

*Wie kann ich mit Einsatz von Medien eine andere Sichtweise/ Perspektive nutzen? Kenne ich Möglichkeiten?*

*Gelingt es mir, aufgrund meiner Beobachtungen in einen vertrauensvollen Austausch mit den Eltern zu gehen und dabei deren Meinung und Erfahrung absoluten Respekt entgegenzubringen?*

### 3. Beobachten als Impulsgeber für die Selbstreflexion



#### **Wollen Sie es genauer wissen – beobachten Sie im Sinne des BEP?**

*Wir sehen Beobachtung und Dokumentation als Grundlage für die Weiterentwicklung unseres Teams.*

*Durch Selbstreflexion, Evaluation und Austausch im Team wird das Team/Kollegium gestärkt und von einer größeren Akzeptanz getragen. Die Arbeit wird dadurch transparent.*

*Wir reflektieren unsere Sichtweise zum Bild vom Kind und beziehen die Perspektive des Kindes dabei mit ein. Dazu führen wir z.B. regelmäßig Kinderinterviews durch.*

*Wir sind bereit, unser pädagogisches Handeln auf der Basis unserer Beobachtungen zu reflektieren und gegebenenfalls zu verändern.*

*Zur Weiterentwicklung von Bildungsqualität in Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen haben wir den Anspruch beim Beobachten uns selbst als Lernende zu sehen und auf den Ergebnissen von Reflexion und Evaluation aufzubauen.*



## 4. Beobachten als Impulsgeber für das päd. Konzept

Die gezielte Beobachtung und Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse bei Kindern bildet eine wesentliche Grundlage für die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen, Kindertagespflege und Schulen. (BEP S.115)

Beobachten und Dokumentieren sind eingebettet in einen umfassenden Handlungsablauf:

Dieser beinhaltet:

- die systematische Auswertung und Reflexion von Aufzeichnungen
- die Ableitung pädagogischer Zielsetzungen und Planungen
- die Umsetzung dieser Planungen
- die (Selbst-)Evaluation der Ergebnisse pädagogischen Handelns

(BEP S.115)

Beobachtung und Dokumentation sind wesentliche Grundlagen des pädagogischen Handelns und gehören zum Handwerkszeug von Fachkräften in Krippen ebenso wie in Kindertageseinrichtungen, in der Kindertagespflege und weiteren Bildungseinrichtungen. (U3 S.91)

### *Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Welche Beobachtungs- und Dokumentationsformen sind in unserem Konzept verankert und Inwieweit beeinflussen unsere Beobachtungen und Dokumentationen unser pädagogisches Konzept?*

*Wie ist Beobachten und Dokumentieren in unserem Tagesablauf integriert und wieweit sind Kinder beteiligt?*

*Spielen Beobachtungs- und Dokumentationsformen eine Rolle beim Übergang Kita Grundschule?*

*Beobachtung – und was dann? Entwicklungsgespräche gestalten?*

*Wie werten wir unsere Beobachtungen aus? Wie beeinflussen diese Ergebnisse unser pädagogisches Handeln? Kann ich praktische Beispiele nennen, wie meine Beobachtung die pädagogische Arbeit mit den Kindern verändert?*

*Wie gehe ich damit um wenn ich Hinweise auf Entwicklungsrisiken beobachte?*

*Welche Zielsetzungen und Planungen leiten wir von unseren Beobachtungen und Dokumentationen ab?*

## 4. Beobachten als Impulsgeber für das päd. Konzept



### **Wollen Sie es genauer wissen – beobachten Sie im Sinne des BEP?**

*Wir sehen Beobachtung und Dokumentation als Grundlage für die Weiterentwicklung unseres Teams.*

*Durch Selbstreflexion, Evaluation und Austausch im Team wird das Team/Kollegium gestärkt und von einer größeren Akzeptanz getragen. Die Arbeit wird dadurch transparent.*

*Wir reflektieren unsere Sichtweise zum Bild vom Kind und beziehen die Perspektive des Kindes dabei mit ein. Dazu führen wir z.B. regelmäßig Kinderinterviews durch.*

*Wir sind bereit, unser pädagogisches Handeln auf der Basis unserer Beobachtungen zu reflektieren und gegebenenfalls zu verändern.*

*Zur Weiterentwicklung von Bildungsqualität in Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen haben wir den Anspruch beim Beobachten uns selbst als Lernende zu sehen und auf den Ergebnissen von Reflexion und Evaluation aufzubauen.*



## 5. Zusammenarbeit mit Familien

In einer Erziehungspartnerschaft öffnen sich beide Seiten, Fach-/Lehrkräfte und Eltern füreinander, tauschen ihre Erziehungsvorstellungen aus und kooperieren zum Wohl der Kinder. (Vgl. BEP, S. 108)

### **„Beobachtung und Erziehungspartnerschaft“**

hilft den Fachkräften dabei, ihre Bildungs- und Erziehungsarbeit gemäß aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse weiterzuentwickeln. Kinder werden als aktive Lerner gesehen, die sich mit individuellen Voraussetzungen und Lernstrategien Wissen und Fähigkeiten aneignen. Dazu benötigen sie Erwachsene, die sich als Bildungsbegleiter auf den Lernwegen der Kinder verstehen und eine anregende und angstfreie Umgebung schaffen, die der kindlichen Lern- und Entdeckerfreude entgegenkommt.

Beobachtung, Dokumentation und die achtungsvolle Zusammenarbeit mit Eltern bilden, was auch aktuelle Erkenntnisse der Hirnforschung bestätigen, die Grundlagen für eine gelungene am Kind orientierte und auf Stärken und Potenziale setzende Bildungsarbeit im Elementarbereich.

### **Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?**

- **Kinder in den ersten drei Lebensjahren, S.81-84 / Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Schlüsselprozesse)**
- **BEP S. 108-110 – Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern**
- **QSV S. 28 – 35 / Eltern als Erziehungspartner gewinnen**

### *Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Welche Beobachtungs- und Dokumentationsformen sind in unserem Konzept verankert und Inwieweit beeinflussen unsere Beobachtungen und Dokumentationen unser pädagogisches Konzept?*

*Wie ist Beobachten und Dokumentieren in unserem Tagesablauf integriert und wieweit sind Kinder beteiligt?*

*Spielen Beobachtungs- und Dokumentationsformen eine Rolle beim Übergang Kita Grundschule?*

*Beobachtung – und was dann? Entwicklungsgespräche gestalten?*

*Wie werten wir unsere Beobachtungen aus? Wie beeinflussen diese Ergebnisse unser pädagogisches Handeln? Kann ich praktische Beispiele nennen, wie meine Beobachtung die pädagogische Arbeit mit den Kindern verändert?*

*Wie gehe ich damit um wenn ich Hinweise auf Entwicklungsrisiken beobachte?*

*Welche Zielsetzungen und Planungen leiten wir von unseren Beobachtungen und Dokumentationen ab?*



## 5. Zusammenarbeit mit Familien

### **Wollen Sie es genauer wissen – beobachten Sie im Sinne des BEP?**

*Wir haben uns als Einrichtung auf den Weg zu einer wechselseitigen Öffnung gemacht und nutzen die Beobachtung- und Dokumentationsformen, um einen Informationsaustausch zur dialogischen Erziehungspartnerschaft mit den Eltern zu initiieren.*

*Wir nutzen den Austausch von Erfahrungen mit dem Kind und andere relevante Informationen sowie die Abstimmung von Erziehungszielen und -praktiken um eine Grundlage zu einer gelingenden Eltern- und Erziehungspartnerschaft zu legen.*

*Wir Fachkräfte schätzen die Bedeutung von Familie für das Kind und erkennen dies an. Wir zeigen Akzeptanz und sorgen für eine Atmosphäre, die gegenseitiges Vertrauen ermöglicht.*

*Wir zeigen Interesse an der Lebenssituation ihres Kindes und laden die Familien zu eigenen, individuell gestalteten Beiträgen z. B. in den Portfoliomappen ihrer Kinder ein. Dabei bieten wir Möglichkeiten an, sprachliche oder schriftliche Barrieren zu überwinden.*

*Wir laden die Eltern vor Entwicklungsgesprächen zu eigenen Beobachtungen ein und stellen dafür einen kurzen Fragebogen zur Verfügung.*



## 6. Portfolio und Lerngeschichten

„Bildung und Lernen sind in einer Wissensgesellschaft ein offener, lebenslang andauernder Prozess.“ (BEP, S. 24) Zu den offenen Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren zählen die Portfolioarbeit und die Bildungs- und Lerngeschichten. (QSV, S. 46)

Portfolio im pädagogischen Kontext ist eine zielgerichtete Sammlung von Dokumenten sowohl der Kinder als auch der pädagogischen Fachkräfte und Eltern. Es fließen Beobachtungsergebnisse der Erwachsenen und Werke der Kinder zusammen und machen dadurch die Bildungsprozesse und Entwicklungsabläufe eines Kindes sichtbar. Bildungsangelegenheiten und wie sich das Kind darauf eingelassen hat, werden im Portfolio beschrieben. (Marion Lepold/Theresa Lill S.9, Dialogisches Portfolio 2017)

**Wo sind die Bildungsziele im BEP dazu verankert?**

- **BEP S. 115 – Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen**
- **Kinder in den ersten drei Lebensjahren... S. 91-93**
- **QSV – Lernprozesse sichtbar machen, S.20**

*Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Welche Arten von Portfolios kennen wir? Welche Art ist für die Einrichtung sinnvoll?*

*Was wollen wir mit der Einführung von Portfolios erreichen?*

*Welchen Stellenwert hat das Schreiben von Lerngeschichten?*

*Welchen Raum soll die Portfolio-Arbeit in unserem Alltag einnehmen?*

*Wie beteiligen wir die Kinder und wobei? Wie stärken wir die Kinder durch die Arbeit mit den Portfolios?*

*Wann und wie informieren und beteiligen wir Eltern?*

*Welche Verfahrensweisen und Regeln sollen für den Umgang mit Portfolios und Lerngeschichten gelten?*

*Inwiefern greifen wir auf fertiges Material der Verlage (Kopiervorlagen, Textbausteine) zurück?*

*Wie sorgen wir im Team für die Vermittlung von Erfahrungen und die Weiterentwicklung der Portfolioarbeit?*





## 6. Portfolio und Lerngeschichten

### **Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie die Bildungsprozesse und Entwicklungsabläufe eines Kindes durch Portfolio im Sinne des BEP?**

*Wir nehmen uns Zeit, den Lern- und Entwicklungsverlauf eines jeden Kindes einzuschätzen und nehmen Einblick in sein Lernen und seine Entwicklung. Dafür nutzen wir als offene, freie, wahrnehmende Form der Beobachtung die Arbeit mit Portfolios. Der Austausch mit dem Kind und der Familie ist uns wichtig.*

*Vor allem die Portfolioarbeit sehen wir als gute Möglichkeit, Kinder an der Reflexion ihres Lern- und Entwicklungsprozesses zu beteiligen. Wir sehen jedes Kind mit seinen Bedürfnissen als Akteur seiner Entwicklung und begleiten es dabei, gemeinsam mit der Familie seine Erfolge und Interessen zu dokumentieren.*

*Wir haben einen ressourcenorientierten Ansatz zu Lern- und Entwicklungsprozessen von Kindern. Besonders die Bildungs- und Lerngeschichten helfen uns, diesen Blick zu stärken. Wir achten vor allem auf seine Lerndispositionen („interessiert sein“ „engagiert sein“ „standhalten“ „sich ausdrücken“ „an einer Lerngemeinschaft mitwirken“.*

*Wir nutzen die Möglichkeit einer erleichternden Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern, z.B. Schule und Fachdienste.*



## 7. Grundsätze der Dokumentation

Jedes Kind hat ein Recht auf Bildung – auf bestmögliche Bildung von Anfang an. (Vgl. BEP, S.12)

Eine Bildungsdokumentation dient dazu, Bildungsprozesse in Tageseinrichtungen und Schulen sichtbar und nachvollziehbar zu machen.

Eine Bildungsdokumentation entsteht in den Prozessen des Beobachtens und des Dokumentierens, d.h. des systematischen Sammelns und Abbildens von Informationen zu einem Kind und seinen Kompetenzen und Fähigkeiten, seinen Interessen und Themen.

Die Bildungsdokumentationen beschreiben die individuelle Entwicklung und Bildung eines jeden Kindes und können diese damit „sichtbar“ machen. Bildungsdokumentationen werden somit zur wichtigsten Grundlage des pädagogischen Alltags und Handelns von Erziehern und stärken ihre Kompetenzen. \*

**Wo sind die Bildungsziele im BEP dazu verankert?**

- **Die gezielte Beobachtung und Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern bildet eine wesentliche Grundlage für die pädagogische Arbeit ... (BEP. S.115 - 116)**

\* I.Dombrowski

Text und Reflexionsfragen: Dorothea Brode, Ingrid Dombrowski, Cornelia Eder

*Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Was wissen wir über den aktuellen Forschungsstand zu der Dokumentation von Bildungsprozessen?*

*Für welche unterschiedlichen Dokumentationsformen haben wir uns in unserer Einrichtung bewusst entschieden und aus welchen Gründen?*

*Wie nutzen wir unsere Dokumentation, um ein umfassendes und tragfähiges Bild von der Entwicklung und dem Lernen eines Kindes zu erhalten und so unser Wissen über Entwicklungspädagogik zu erweitern?*

*Wie gehen wir in unserer Einrichtung regelmäßig mit den aus der Dokumentation ersichtlichen Ergebnissen um und nutzen diese zur Weiterentwicklung unserer Konzeption?*

*Haben wir jedes einzelne Kind mit seinen individuellen Kompetenzen und Bedürfnissen im Blick?*

*Wie beobachten und dokumentieren wir das Zusammenleben der Kinder in ihren Peer-Gruppen?*



## 7. Grundsätze der Dokumentation

### Wollen Sie es genauer wissen – beobachten Sie im Sinne des BEP?

*Wir legen für jedes Kind eine Dokumentation an und berücksichtigen dabei folgende Ebenen:*

- *Ergebnisse kindlicher Aktivitäten (z.B. Zeichnungen, Fotos, Lesetagebücher...)*
- *Gedanken/Aussagen von Kindern, Aufzeichnungen von Gesprächen mit Kindern*
- *Freie Beobachtungen (z.B. Bildungs- und Lerngeschichten)*
- *Strukturierte Formen der Beobachtung bzw. Einschätzung, d.h. Bögen mit standardisierte Frage- und Antwortmustern (z.B. KOMPIK)*
- *Beschreibungen der erreichten Kompetenzen (BEP S.116)*

*Wir legen die Zeitfenster für die Dokumentation fest und nutzen die Dokumentationen als Grundlagen für regelmäßige Entwicklungsgespräche mit den Eltern, für Übergangsgespräche (z.B. 6-Augen-Gespräche) und für Gespräche mit weiteren am Bildungsprozess der Kinder Beteiligten.*

*Wir gehen sensibel und gemäß den gesetzlichen Datenschutzbestimmungen mit den erhobenen Sozialdaten um.*

## 8. Lerngeschichten



Lerngeschichten sind Forschungsberichte. Sie handeln davon, was Kinder tun, wofür sie sich interessieren, was sie möglicherweise denken und fühlen, womit wir sie möglicherweise unterstützen können. Sie sind Mittel zur Schatzsuche statt Fehlerfahndung.

Bildungs- und Lerngeschichten sind eine von verschiedenen Möglichkeiten von Dokumentation die im BEP benannt wird, um der Vielschichtigkeit und Komplexität von Entwicklung und Lernen gerecht zu werden und zählt zu den freien Beobachtungen.

**Wo sind die Bildungsziele im BEP dazu verankert?**

- *Die gezielte Beobachtung und Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern...* (BEP. S.115 - 116)
- *BEP S. 108 Bildung- und Erziehungspartnerschaft und BEP S. 115-116*
- *Reflexion und Evaluation.../ BEP S.107*
- *Kooperation und Beteiligung BEP S. 89 – Moderierung von Bildungsprozessen (Ko-Konstruktion)*
- *BEP S. 115 – Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen*
- *Kinder in den ersten drei LebensjahreS. 91-93*
- *QSV – Lernprozesse sichtbar machen S. 20*

*Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Nutze ich im Sinne des BEP unterschiedliche Methoden um Entwicklung und das Lernen von Kindern zu dokumentieren, wie z.B. auch Lerngeschichten? Kenne ich Lerngeschichten?*

*Wie vielschichtig verfolgen wir den Fortschritt eines Kindes in seiner Entwicklung und seinem Lernen durch Lerngeschichten und wie unterstützen wir Kinder dabei, ihr Lernen weiter voran zu treiben?*

*Welche Möglichkeiten haben alle Beteiligten wie Kinder, Eltern, die pädagogische Fachkraft, für die Lehrkraft, Tagesmutter von der Methode der Lerngeschichten zu profitieren?*

*Wie können wir das Bild vom Kind mit den Bildungs- und Lerngeschichten unterstützen und Kinder in ihrer Entwicklung und Ausbildung von Kompetenzen und Fähigkeiten unterstützen?*

*Wie reflektieren und planen Kinder ihr eigenes Lernen?*

*Wie können wir Familien mit diesen kleinen und großen Geschichten in diese Art der Dokumentation mit einbeziehen?*

*Was kann unser Team/Kollegium tun, um mehr über die Interessen und Fähigkeiten von Kindern zu erfahren?*



## Dokumentation im schulischen Förderunterricht (DAZ)



Dokumentation im Förderunterricht (DAZ) ist ein pädagogisches Instrument mit dem Kinder sich als kompetente und selbstwirksame Lernende erleben können. Ko-konstruktiv gestaltet ermöglicht Dokumentation nicht nur das Reflektieren des eigenen Lernens, sondern auch die aktive Partizipation und Mitgestaltung des eigenen Lernweges und eine gewinnbringende Vernetzung aller Lernbeteiligten.

**Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?**

„Im Bildungsgeschehen nehmen Kinder eine aktive Gestalterrolle bei ihren Lernprozessen ein, sie sind Akteure mit eigenen Gestaltungsmöglichkeiten.“

“Damit Kinder ihr reiches Lern- und Entwicklungspotential einbringen und weiterentwickeln können, sind sie auf ihre Umwelt angewiesen.“

„Jedes Kind (...) hat sein eigenes Lern- und Entwicklungstempo.“

(BEPS.21)

*Text und Reflexionsfragen: Angelika Schroeder-Zepf*

*Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Wie gestalte ich eine wertschätzende und ermutigende Dokumentation in der Kinder sich als kompetente und selbstwirksame Lernende erleben können?*

*Wie dokumentiere ich den Lernprozess so, dass er den individuellen Lernweg des Kindes sichtbar macht?*

*Welche Medien nutze ich dazu?*

*Wie beteilige ich das Kind ko-konstruktiv an seinem Fördercurriculum im Sinne der Partizipation und welche Räume und Möglichkeiten schaffe ich dafür im Lernsetting?*

*Wie thematisiere ich kompetenzorientiertes Dokumentieren mit dem Kind/ in der Lerngruppe?*

*Wie Sorge ich dafür, dass die Dokumentation des Förderunterrichts in die Vernetzung mit anderen Lernbeteiligten geht (z.B. Eingang in die Entwicklungsgespräche/Förderpläne)?*

## Dokumentation im schulischen Förderunterricht (DAZ)



### Wollen Sie es genauer wissen – dokumentieren im Sinne des BEP?

*Ich begleite das Kind lernempathisch und wertschätzend in seinem Lernprozess und gebe ihm ermutigende Perspektiven für seinen Lernweg. Ich ermögliche es dem Kind sich als kompetenten Lerner und als entwicklungsfähig zu erleben.*

*Ich dokumentiere den individuellen Lernprozess des einzelnen Kindes und keine allgemeinen Lerninhalte.*

*Ich gestalte und reflektiere (Meta-Reflexion) mit dem Kind den Lernprozess und dessen Dokumentation gemeinsam (ko-konstruktiv). Das Kind partizipiert aktiv an seinem Fördercurriculum (Curriculumpartizipation).*

*Schriftliche Dokumentationen sind kompetenzorientiert in der <Könnenssprache> verfasst (<Ich kann>). Sie sind kindgemäß und aus der Binnenperspektive des Lernenden formuliert.*

*Ich fördere ein kooperatives Lernklima in der Fördergruppe, in der sich Kinder als Lernbeteiligte ihrer Mitlernenden verstehen können und sich gegenseitig in ihrer Lernentwicklung begleiten und ermutigen.*

*Ich ermögliche mit meiner Förderdokumentation Konsistenz und Vernetzung: Die Dokumentation erfolgt am Kind, der individuelle Lernweg des Kindes wird für alle Lernbeteiligten sichtbar (Portfolio). Die Förderdokumentation ist anschlussfähig für sämtliche andere schulische Dokumentationen (z.B. Förderpläne, Kommentierte Deutschnote usw.) und Entwicklungsgespräche (z.B. Klassenkonferenzen, Elterngespräche).*



# Ressourcenorientierter Blick in der Portfolioprxaxis



Der ressourcenorientierte Blick ist ein pädagogisches Instrument, der Kinder in ihrer Lern- und Bildungsentwicklung wertschätzend stärken will. Im Beobachtungs- und Dokumentationsformat von Portfolio etwa bildet er die Voraussetzung lernprozessdiagnostischer Kompetenz. Ein Blick, der nicht nur für die Bezugspersonen, sondern auch für das Kind selbst von Bedeutung ist, wenn es darum geht eine gelingende Lern- und Bildungsbiographie ko-konstruktiv und selbstbewusst zu gestalten.

Anders als der beurteilende Blick, der das lernende Kind in erbrachten und defizitären Eigenleistungen wahrnimmt, konzentriert sich der ressourcenorientierte Blick auf die ko-konstruktive Perspektivenbildung für einen gelingenden Lern- und Entwicklungsprozess (scaffolding). Er beinhaltet das Wahrnehmen und Würdigen von vorhandenen Kompetenzen, das Formulieren in Lern- und Entwicklungsbedarfen statt Defiziten und eruiert gemeinsame Handlungsoptionen. Dieser Blick beinhaltet einen persönlichen und individuellen Zugang zum Kind/zur Gruppe im Kontext des Lernsettings (systemisch, sozialkonstruktiv), der die Bezugspersonen und Gegebenheiten einbindet.

**Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?**

**„Die Leitfrage was Kinder stärkt, eröffnet die Chance, Bildung vorrangig auf die Stärkung positiver Entwicklung hin auszurichten.“**

BEP, S. 27

*Text und Reflexionsfragen: Angelika Schroeder-Zepf*

## *Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Welche Erfahrung habe ich in meiner eigenen Lern- und Bildungsbiographie mit defizit- und ressourcenorientieren <Blicken> (Perspektiven) von meinen Bezugspersonen gemacht?*

*Welchen Blick habe ich selbst auf meine Lern- und Bildungsentwicklung, auf meine pädagogische Praxis?*

*Wie spreche ich mit Kindern und über sie, wenn ich den ressourcenorientierten Blick auf ihr Lernen und ihre Entwicklung (Lernprozessdiagnostik) anwende? Welche Begriffe und Sprachbilder passen, welche nicht (Ressourcenwortschatz)?*

*Was unterscheidet Schönreden und Phantasterei vom ressourcenorientierten Blick?*

*Wie kann der ressourcenorientierte Blick in den Medien meiner Portfolioprxaxis zum Ausdruck kommen (z.B. Text, Foto, Artefakt)?*

*Welche Chancen beinhaltet der ressourcenorientierte Blick z.B. für Inklusion, Erziehungs- und Bildungspartnerschaften, Interaktionsqualität usw.*

## Ressourcenorientierter Blick in der Portfolioprxaxis



### **Wollen Sie es genauer wissen – dokumentieren im Sinne des BEP?**

*Mir ist bewusst, dass Perspektiven (Blicke) und Haltungen den Lern- und Bildungsprozess von Menschen beeinflussen und prägen.*

*Als Bezugsperson nutze ich den ressourcenorientierten Blick um das mir anvertraute Kind zu stärken und ihm eine würdevolle, gelingende Lern- und Bildungsentwicklung ko- konstruktiv zu ermöglichen.*

*Ich gestehe jedem Kind eine ressourcenorientierte Perspektive und Entwicklungsfähigkeit zu. Ich schütze das Kind und mich vor überfordernden, perfektionistischen Perspektiven und Ansprüchen.*

*Ich nutze eine ressourcenorientierte Sprache, wenn es um Lernen und Entwicklung von Kindern geht (im Gespräch mit ihnen und über sie).*

*Ich ermögliche es Kindern und ihren Lernbeteiligten einen ressourcenorientierten, selbstbewussten Blick auf das kindliche Lernen und seine Entwicklung einnehmen zu können und ermutige zu einem ressourcenorientierten Lernklima.*

*Ich sehe das Kind nicht losgelöst von seiner Umwelt und alleinverantwortlich für seine Lernentwicklung, sondern sozialkonstruktiv und systemisch eingebettet in sein Lernumfeld, das einen entsprechenden Anteil an der Perspektivenbildung haben kann (z.B. Personen, Material, Raum).*

*In meiner verantworteten Portfolioprxaxis bildet der ressourcenorientierte Blick die Richtschnur für die verwendeten Portfoliomedien (z.B. Text, Foto und Artefakt).*

# Learning story und Lernidentität



Die Learning Story ist ein narratives Beobachtungs- und Dokumentationsformat, das Kinder in ihrer Lernidentität stärken will. Von der neuseeländischen Frühpädagogin Margaret Carr entwickelt, verzichtet dieses lernprozessdiagnostische Instrument ganz bewusst auf zahlenbezogene und skalierende Darstellungsformen vom lernenden Kind. Mit dem sog. storying erzählen Lernbeteiligte stattdessen lernempathisch dem einzelnen Kind oder der Gruppe ihre Lernbeobachtungen als ganz persönliche, individuelle Lern- und Entwicklungsgeschichte, als wertschätzendes und perspektivenbildendes Narrativ in Text und Bild. So können Learning Stories auch als Portfolioformat mit ihrer ko- konstruierenden Perspektive aktiv und nachhaltig zu einer gelingenden Lernidentität jedes Menschen beitragen.

**Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?**

„Die Leitfrage was Kinder stärkt, eröffnet die Chance, Bildung vorrangig auf die Stärkung positiver Entwicklung hin auszurichten.“

„Systematische Bildungsanstrengungen sind umso lohnender, je ausgeprägter sie auf einen emotional unterstützenden Dialog mit dem Kind basieren – dies gilt für alle Bildungsorte.“ S. 27

*Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Welche Geschichten/Narrative fallen mir zu meiner eigenen Lern- und Bildungsbiographie ein, die meine Lernidentität geprägt haben (negativ, positiv)?*

*Welche Menschen und Perspektiven haben meine Lernidentität entscheidend geprägt, ko-konstruiert?*

*Was bedeutet das Konzept von ko- konstruktiver Lernidentität und Lernbiographie für mich und meine pädagogische Praxis als lernbeteiligte Bezugsperson?*

*Wie kann ich mit Fotos und Texten lernempathisch und wertschätzend meine Lernbeobachtungen erzählen (storying)?*

*Was kann ich von dem Konzept der Learning Story nach Carr für meine pädagogische Praxis mitnehmen?*

*Welche Chance beinhaltet das Konzept <Learning Story> für inklusive Bildung, Bindung, Lernprozessdiagnostik und Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Familien?*

*Was braucht es an Organisation (Zeit, Material, Struktur)?*

## Learning story und Lernidentität



### **Wollen Sie es genauer wissen – stärken Sie die Kinder im Sinne des BEP?**

*Mir ist bewusst, dass Menschen ihr Leben und Lernen in Geschichten erleben und reflektieren (storying).*

*Ich reflektiere und beachte in meiner pädagogischen Praxis, dass Lernbeobachtungen, Narrative über das Lernen, nicht die Realität abbilden und objektiv sind, sondern subjekthaft konstruiert werden – sie heben Aspekte vor, blenden andere aus und sind emotional besetzt.*

*Mir ist bewusst, dass ich als lernbeteiligte Bezugsperson die Lernidentität von Kindern durch meine Perspektive ko-konstruiere und mitpräge.*

*Ich nutze das Erzählen (storying) um lernende Kinder in ihrer Lern- und Bildungsbiographie zu bestärken und ermögliche ihnen sich mit ihrem Lernen zu identifizieren. Dazu nehme ich eine wertschätzende und persönliche Beobachter- und Erzählperspektive ein, die das Kind als individuelle Person wahrnimmt.*

*Ich speise Erzählungen ein, die es Kindern ermöglichen sich als kompetente, selbstwirksame und entwicklungsfähige Lernindividuen erleben zu können (z.B. Sternstunden, Lernschätze, Learning stories). Ich bringe das Kind als Akteur seines individuellen Lern- und Entwicklungsprozesses zur Geltung.*

*Ich schaffe Raum für das Teilen und Feiern von Erzählungen von Lernenden und ihren Lernbeteiligten in und außerhalb der Lerngemeinschaft (z.B. über Portfolioprxaxis).*

# Lern- und Kompetenzportfolio



Das Lern- und Kompetenzportfolio ist ein pädagogisches Instrument der wertschätzenden Beobachtung und Dokumentation. Es kann über verschiedene Medien (z.B. Foto, Text, Artefakt) das <einsammeln> und <erinnern>, womit jedes Kind sich als kompetente, selbstwirksame und entwicklungsfähige (Lern)persönlichkeit erleben kann. Ko- konstruktiv gestaltet gibt dieses Dokumentationsformat den lernbeteiligten Bezugspersonen die Möglichkeit lernempathisch und mit ressourcenorientiertem Blick an der individuell-persönlichen Lern- und Bildungsbiographie des lernenden Kindes/der Gruppe teilzuhaben und aktiv zu partizipieren. So kann auch ko- konstruktive Lernprozessdiagnostik in einem kooperativen Lernsetting des achtsamen Miteinanders gestärkt werden.

**Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert?**

„Die Leitfrage was Kinder stärkt, eröffnet die Chance, Bildung vorrangig auf die Stärkung positiver Entwicklung hin auszurichten.“

„Systematische Bildungsanstrengungen sind umso lohnender, je ausgeprägter sie auf einen emotional unterstützenden Dialog mit dem Kind basieren – dies gilt für alle Bildungsorte.“ S. 27

*Text und Reflexionsfragen: Angelika Schroeder-Zepf*

*Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:*

*Welche Sternstunden und Lernschätze aus meiner eigenen Lern- und Bildungsbiographie stärken mich (in meiner pädagogischen Praxis)?*

*Welche Medien (z.B. Foto/Video, Text, Artefakt) setze ich in der Portfolio- Dokumentation ein?*

*Wie kann ich die kompetente Lernpersönlichkeit des Kindes (Portfolio- Sujet) im jeweiligen Medium zum Ausdruck bringen?*

*Welches Portfolioformat (z.B. Individualordner, Plakat, Schatzkiste) eignet sich für das Kind/Lerngruppe/Thema?*

*Wie gestalte ich eine ko- konstruktive Portfolioarbeit?*

*Wie thematisiere ich informationelle Selbstbestimmung?*

*Welche Chancen beinhaltet Portfolioarbeit für Inklusion, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, Interaktionsqualität usw.? Wo sind die Grenzen?*

*Was braucht es an organisatorischen Rahmenbedingungen (z.B. Zeit, Material)?*

## Lern- und Kompetenzportfolio



### **Wollen Sie es genauer wissen – dokumentieren im Sinne des BEP?**

*Mir ist bewusst, dass das Lern- und Kompetenzportfolio ein eigenständiges Dokumentationsformat bzw. Portfolioformat ist.*

*Jeder Einzeldokumentation geht eine pädagogische Entscheidung und Abwägung voraus, die immer wieder neu getroffen werden muss.*

*Ich trage dafür Sorge, dass Kinder sich in ihrer Portfoliodokumentation als selbstwirksame, kompetente und entwicklungsfähige Lernpersönlichkeiten erleben können.*

*Ich gestalte Portfolioarbeit ko-konstruktiv (Dokumentationsprozess, Rezeption).*

*Ich wähle Medien und Formate pädagogisch bedacht aus.*

*Ich mache informationelle Selbstbestimmung zum Bestandteil von Portfolioarbeit.*

*Ich verständige mich über meine Portfoliopraxis mit dem Kind, seinen Erziehungsberechtigten und den anderen lernbeteiligten Bezugspersonen in meiner Einrichtung.*



# entdecken, forschen, experimentieren



Die Auseinandersetzung mit MINT-Themen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) unterstützt die Kinder dabei, sich ein Bild von der Welt zu machen.

Für Kinder ist es wichtig Freiraum für entdeckendes Lernen zu haben, denn Entdecken, Forschen, Experimentieren, Selbstständigkeit und Kreativität gedeihen am besten, wenn sie eigenaktiv an ihren Aufgabenstellungen knabern und dabei nicht nur vorgegebene Wege gehen.

**Welche Bildungsziele sind im BEP dazu verankert? X**

- **Vorgänge beobachten und daraus eigene Fragen ableiten (BEP S.78)**
- **Problemlösefähigkeit und Handlungskompetenz entwickeln (BEP S. 65)**
- **Strategien der Lösung von Aufgaben und Problemen sprachlich ausdrücken können (BEP S.68)**
- **Naturwissenschaftliche Methoden anwenden können**
- **Grundkenntnisse in den MINT Bereichen erwerben**

Text und Reflexionsfragen: Gefion Brunnemann-Stubbe, Marie-Louise Buchczik, Christa Griesbach, Magdalena Heilmann, Kerstin Noell, Angelika Schroeder-Zepf

## Zum Nachdenken / Reflexionsfragen:

*In welchen Situationen erkenne ich meine eigene staunende und forschende Haltung?*

*Wie definiere ich Forschen und Experimentieren?*

*Wo oder wann beobachte ich, dass Kinder selbstständig forschen und experimentieren?*

*Wie oft lasse ich offene Situationen zu und wie begleite ich sie ?*

*Wie viel und welchen Raum lasse ich für kreative Herangehensweisen?*

*Wie viel Zeit haben die Kinder, um ihren eigenen Fragen und Interessen nachzugehen?*

*Wie ermutige ich die Kinder dazu Hypothesen zu bilden?*

*Wie würdige ich die Entdeckungen der Kinder?*

*Wie stärke ich die Kinder genau zu beobachten, zu berichten und zu dokumentieren? Wie viel Raum gebe ich hierfür?*

*Wie gehe ich damit um, dass ich nicht alle Fragen der Kinder beantworten kann?*

*Wie sehe und nutze ich das Potential des Forschens im Hinblick auf die Stärkung sozialer und sprachlicher Kompetenzen?*

*Wie schaffe ich es Querverbindungen zwischen dem Forschen und anderen Bildungsbereichen herzustellen?*



# entdecken, forschen, experimentieren



## **Wollen Sie es genauer wissen – unterstützen Sie das Entdecken, Forschen und Experimentieren der Kinder im Sinne des BEP?**

*Ich erkenne, dass entdecken, forschen und experimentieren in alltäglichen Situationen stattfindet.*

*Mir ist bewusst, dass die Kinder je nach Vorerfahrung und Entwicklungsstand unterschiedlich entdecken, forschen, experimentieren.*

*Ich schaffe Freiräume für das Entdecken, Forschen und Experimentieren im Kita- und Schulablauf.*

*Ich mache mir Gedanken darüber, wann ich offenes oder/und angeleitetes Forschen anbiete.*

*Ich reflektiere, für welche Kinder meine Angebote am besten passen und versuche sie so zu planen, dass jedes Kind davon profitieren kann.*

*Ich sensibilisiere die Eltern dafür, dass sie offen für die Forschungsaktivitäten ihrer Kinder sind und diese positiv begleiten.*

*Ich hole mir Unterstützung durch die Einbindung von Experten und unterschiedlichen Bildungsorten.*

*Ich nutze für Recherche und Dokumentation auch digitale Medien.*

*Ich nutze die Fragen und Ideen der Kinder, um gemeinsam nach Antworten und Lösungswegen zu suchen.*